

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934**

10.12.1934 (No. 341)



# Karlsruher Tagblatt

**SPORTBLATT**  
Dr. A. Knittel  
den politischen und wirtschaftlichen...  
für Baden, Lokales, die Wochenchrift...  
samtliche...  
Pfeiffer, 185. — Für...  
unverlangt Manuskripte übernimmt die...  
Verantwortliche (Baden),...  
Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. Geschäftsstelle...  
Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im... 34: 13 000.  
Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

**Karlsruher Zeitung**  
für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet im Jahre 1736  
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einicht Trägerlohn, durch die Post 2.— RM, (einschl. 35 Rp. Postbeförderungsgeldern) zugänglich 42 Rp. Vorkauf. In unseren Geschäftsförderungsbüchern abgebolt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werkausgabe 10 Rp., Sonn- u. Feiertags 15 Rp. — Anzeigenpreis: 1. Preisliste Nr. 3: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rp., die 33 mm breite Zeile 30 Rp., Rabatt nach Nachschlageliste B. Ermäßigungen u. Vergünstigungen. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

## Fast 3 1/2 Mill. am 8. Dezember gesammelt Das badische Ergebnis 146 000 Reichsmark

In fünfstündiger Sammlung mehr als die Hälfte der Zeppelin-Jahresammlung der Vorkriegszeit

Dnb. Berlin, 9. Dez.

Reichsminister Dr. Goebbels erlittete Sonntag mittag dem Führer Bericht über den Verlauf des Tages der nationalen Solidarität. Er konnte dabei mitteilen, daß die Aktion im ganzen Reich reibungslos und ohne Störung verlaufen ist. Die Anteilnahme der Bevölkerung übertraf alle bisher bei ähnlichen Anlässen dargelegenen Umsätze.

Das vorläufige Gesamtergebnis beträgt rund 3 1/2 Millionen RM. Es läßt die Ergebnisse aller früheren Sammlungen für das Winterhilfswerk weit hinter sich zurück und stellt mehr als die Hälfte des Ergebnisses der Zeppelin-Spende des deutschen Volkes dar, für die im reichen und mächtigen Vorkriegsdeutschland ein Jahr lang gesammelt werden mußte, während die Sammelzeit am Tage der nationalen Solidarität knapp fünf Stunden betrug.

Der Führer drückte Dr. Goebbels seine besondere Befriedigung über den Verlauf u. das Ergebnis der Aktion aus und beauftragte ihn, allen daran beteiligten Sammlern und Spendern seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

### Vorläufiges Gesamtergebnis

Dnb. Berlin, 9. Dez.

Das vorläufige Gesamtergebnis der Sammlungen am Tage der nationalen Solidarität dürfte 3 1/2 Millionen RM. erreichen.

Zu einzelnen wurden gesammelt:	RM.
Baden	146 000
Berlin	216 926,46
Bayerische Ostmark (vorl.)	88 000
Düsseldorf	98 000
Essen/Ruhr	41 488
Salz-Merseburg	72 526
Hamburg	50 000
Hannover-Ost	128 000
Hannover-Süd	70 000
Nachen	80 000
Oberrhein	280 503
Koblenz-Trier	45 000
Kurhessen	77 000
Kurmark	188 296
München-Oberbayern (vorl.)	114 000
Magdeburg-Anhalt	163 782,44
Mecklenburg-Vorpommern	97 000
(Es fehlen 3 Kreise von 16)	
Ostpreußen	35 000
(16 Kreise von 40)	
Pommern	90 753,15
Rheinpfalz	55 000
Sachsen	258 320
Schlesien	211 000
(5 Kreise fehlen)	
Schleswig-Holstein	220 340,95
(Durchschnitt 15 Pf. pro Kopf)	
Unterfranken	49 000
(Es fehlen 4 Kreise von 24)	
Mittelfranken	47 800
Thüringen	180 947,50
Weier-Ems	72 000
Westfalen-Nord	100 000
Westfalen-Süd	89 887,68
Württemberg	82 650
(50 v. H. der Kreise)	
Schwaben	70 000
(50 v. H. der Kreise)	

zusammen bisher rund 3 415 000 RM.

### Glänzendes Ergebnis in Berlin

Dnb. Berlin, 9. Dez.

Nach den Feststellungen der Hauptkommission, die bis in die frühen Morgenstunden alle Hände voll zu tun hatte, sind in Berlin von den 4000 Sammlern insgesamt 216 926,46 Reichsmark in den blauen Büchlein gesammelt worden. Das ist das größte Ergebnis einer Straßensammlung, das je zu verzeichnen war, und auch das des Christofesttages noch weit übertraf. Der Erfolg ist um so höher zu veranschlagen, als die Sammelaktivität sich nur auf wenige Stunden erstreckte. Die Abrechnungsstelle des Propagandaministeriums notierte allein für Dr. Goebbels und Göring 12 080,70 RM.

Dr. Goebbels dankt den Sammlern und Spendern

Reichsminister Dr. Goebbels dankt den Sammlern und Spendern des Tages der nationalen Solidarität mit folgendem Ausruf:



Göring sammelt

„Am Auftrage des Führers danke ich allen, die als Sammler oder Spender am Tage der nationalen Solidarität mitgewirkt haben und damit helfen, ihn zu einem wirklichen Akt tatgewordener Volksgemeinschaft zu gestalten. Die unzähligen Männer und Frauen des öffentlichen Lebens, die sich durch ihr persönliches

Beispiel in die Front des Heeres der unbekannt Sammler stellten, haben damit bewiesen, daß ihnen der Begriff der nationalen Solidarität keine leere Phrase ist. Sie haben dabei aber auch ausnahmslos und mit tiefer Befriedigung die innere Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinen sozialistischen Aufgaben feststellen können und gewiß auch neue höchste Achtung und größte Liebe gerade zum armen und vielfach noch notleidenden Teil der Nation empfinden, der sich am Samstag in Begeisterung für das neue Reich und in Hilfsbereitschaft für die sozial Bedrängten geradezu übertraf.

Der Welt aber haben wir alle, Sammler und Spender, ein leuchtendes Beispiel unserer inneren Geschlossenheit und nationalen Solidarität gegeben, und damit einen bloßen Sammeltag zu einem wahren Fest- und Freundentag des ganzen deutschen Volkes gemacht.“

### Die Spende des Führers

München, 10. Dez.

Der Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dietrich, sagt dem „Völkischen Beobachter“ auf die Frage nach seinen Eindrücken über seine Sammelaktivität am Tage der nationalen Solidarität: Welch ein Wandel der Zeiten. Früher feindselige Blicke, sozialer Haß und unaufhörliche Dege, heute gebendige Gesichter, lebendige Gemeinschaft von Führung und Gefolgschaft, nationalsozialistische Solidarität im besten Sinne des Wortes. Fünf Stunden praktischer Anschauungsunterricht für alle, die noch nicht begriffen haben, was Nationalsozialismus ist. Wieviel seelisches Erleben in diesen wenigen Stunden. Eben noch gab mir ein altes Mütterchen einen Sechser für die Armen. Als wir zehn Minuten später schwer beladen zur Reichsfanalei zurückkehrten, steckte uns der Führer eine überraschend große Spende in unsere Büchse und krönte damit unser Tagewerk.

## Schwierige Lage in Genf

Noch kein Ausweg bei der südslawischen Klage

× Paris, 9. Dez.

Mit unruhiger Spannung verfolgt man in den französischen politischen Kreisen die Entwicklung der Genfer Verhandlungen, die in Paris als schwerwiegend bewertet werden. Man hebt hervor, daß die Samstagssitzung des Völkerbundesrates eine freundschaftliche Lösung des Streites zwischen Südslawien und Ungarn noch nicht erleichtert habe.

Der Genfer Havas-Berichterstatter sagt, daß die Forderung Südslawiens bisher vor dem Genfer Forum die erhoffte Aufnahme nicht gefunden habe. Es gehe darum, eine Formel zu finden, durch die ein Mindestmaß an Genugtuung Südslawien und seinen Freunden gewährt werden könne, ohne daß die Gefühle der übrigen Mitgliedsstaaten des Völkerbundesrates verletzt würden und dies einstimmig angenommen werden könnte einschließlich der Stimme Ungarns. (Die Geschäftsordnung sieht Einstimmigkeit vor).

genommen werden könnte einschließlich der Stimme Ungarns. (Die Geschäftsordnung sieht Einstimmigkeit vor).

Diese Ausführungen geben den Rahmen für die sonntäglichen Verhandlungen des französischen Außenministers. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Feststellung des „Temps“, der ganz offenbar erklärt, daß die erste Gefahr der südslawischen Klage gegen die ungarische Behörde, wie sie vor dem Völkerbundsrat vorgebracht worden sei, darin bestünde, daß Frankreich und Italien in Opposition gegeneinander gedrängt würden und dadurch die französisch-italienische Annäherung, die eine der wesentlichen Bedingungen für die Aufrechterhaltung des Friedens sei, vereitelt würde. Der „Temps“ glaubt sich allerdings zu der Auffassung berechtigt, daß auf Grund der Erklärungen Kanals und Molot diese Gefahr nunmehr beseitigt sei.

## In vollne Kräfte zu

\* Im Saargebiet fanden am Sonntag Masenfundgebungen der Deutschen Front statt.

Bei einer Hindenburg-Gedächtnisfeier der Reichsdeutschen in Oesterreich, in der General von Papen die Hauptansprache hielt, wurde mitgeteilt, daß die Erlaubnis zur Gründung einer geschlossenen NSDAP-Gruppe der Reichsdeutschen in Oesterreich gegeben worden ist.

\* Frankreich hat der englischen und der italienischen Regierung angeboten, ihre Truppen für die Saarabstimmung kostenlos durch Frankreich befördern zu lassen.

\* England schickt voraussichtlich zwei Bataillone Infanterie und eine Abteilung Panzerwagen nach dem Saargebiet. Es verlautet, daß das italienische Kontingent ebenfalls von Panzerwagen begleitet sein wird. Flugzeuge werden nicht entsandt werden.

nach dem Saargebiet. Es verlautet, daß das italienische Kontingent ebenfalls von Panzerwagen begleitet sein wird. Flugzeuge werden nicht entsandt werden.

\* Das litauische Remedirektorium hat seine Maßnahmen gegen die deutschen Schulen „ansgesehen“, um sie zu „überprüfen“. Es handelt sich um ein Manöver, um den Landtag geneigt zu machen, dem neuen Direktorium sein Vertrauen zu geben.

\* In Bolivien wurde die allgemeine Mobilmachung angeordnet, da die paraguayischen Truppen nunmehr aus dem Gran Chaco in das eigentliche Staatsgebiet Boliviens eingebracht seien.

## Die neuen Wirtschaftsgeetze

Die Aufsicht über die Banken — Die Börse reform — Das Anleihegesetz.

Die am 4. Dezember vom Reichskabinett verabschiedeten Wirtschaftsgeetze stehen im Zeichen der einheitlichen Leitung von Reichswirtschaftsministerium und Reichsbank. Im Schlussbericht, den der Untersuchungsausschuss für das deutsche Bankwesen Ende November erstattet hat, war auf das neue Verhältnis hingewiesen worden, das seit dem Umsturz vom 30. Jan. 1933 zwischen Staat u. Wirtschaft besteht. Insbesondere sind es drei Geetze, die von diesem Standpunkt aus einheitlich betrachtet werden müssen, nämlich das Reichsgezet über das Kreditwesen, das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Wertpapierhandel und endlich das Gesetz über die Gewinnerverteilung bei Kapitalgesellschaften, das kurz als „Anleihegesetz“ bezeichnet wird.

Lange Zeit bestand in der Öffentlichkeit die Meinung, es gebe nur eine der beiden Möglichkeiten, nämlich Staatssozialismus oder vollkommen freie Wirtschaft. Die Anhänger des Staatssozialismus hatten es zunächst auf das Bankwesen abgesehen. Der Gedanke einer Sozialisierung des Bankwesens hatte besonders nach den Erfahrungen vom Sommer 1931 eine wachsende Zahl von Anhängern gefunden. Die Reichsregierung hat die Verstaatlichung des Bankwesens mit guten Gründen abgelehnt, aber in zwei Punkten der öffentlichen Auffassung entsprochen: Voranstellung des Staatsinteresses auch über diesen Zweig der Wirtschaft und Schutz der Bankkunden und der Sparer vor Schädigungen, die ihnen von unsoliden Vertretern des Bankgewerbes drohten. Die Wirtschaft ist im neuen Deutschland nicht Selbstzweck, auch nicht ein neben dem Staat stehendes Gebilde. Sie hat dem Staat und dem Volk zu dienen und muß sich Einschränkungen gefallen lassen, wenn ihre Sonderinteressen mit denen des Staats und Volks in Konflikt geraten. Der Verwalter der Volkserparnisse, der Bankier, hat so gewaltige Befugnisse und Möglichkeiten, wie sie kaum ein anderer Berufsstand besitzt. Der Staat schützt den Kranken und den Rechtsfindenden vor Nachteilen, die ihm Janoranten und Fuschler bereiten können. Warum soll er die Arbeit des Bankiers ohne jede Aufsicht lassen?

Wenn in Bankkreisen über eine Bevormundung durch den Staat geklagt wird, so wird man fragen müssen, ob die verbretete Mischformung gegen das Bankwesen ohne Schaden für die Gesamtheit und auch für den Bankier selbst hätten fortdauern können. Man braucht dabei garnicht einmal in einzelnen auf die Frage zu antworten, was am Inhalt der Vorwürfe gegen das Bankwesen Schuld und was Schicksal gewesen ist. Die Berechtigung gebietet, festzustellen, daß die Reparationen, die Inflation und die internationale Kreditverweigerung, die Deutschland erlitten hat, das Bankwesen besonders schwer betroffen haben, daß aber auf dem zerrütteten Boden manches Unkraut hochgeschossen ist, das im Interesse der Gesamtheit ausgerodet werden mußte.

Man wird an das Reichsgezet über das Kreditwesen allein den Maßstab anlegen müssen, in welchem Grade das Gesetz das erchwürterte Vertrauen des Volkes zu den Geldinstituten und zu solider Kapitalanlage wieder herstellt. Wenn die Angehörigen des Bankgewerbes ausnahmslos nach Kenntnissen und Charakter als vertrauenswürdige Verwalter der Volkserparnisse angesehen werden können, werden die Sparer und Vermögensbesitzer nicht mehr zur Benutzung von Seitenwegen angeregt werden, auf denen ihnen selbst und der gesamten Volkswirtschaft Verluste entstehen. Natürlich wird sich die Deffentlichkeit an eine vernünftige und gerechte Beurteilung von Bankbilanzen und Leberbüchern erst gewöhnen müssen. Der Reichskommissar für das Bankwesen wird gewiß nicht den Fehler begen, Mitteilungen zu veröffentlichen, die im Publikum falsche Urteile über das deutsche Bankwesen hervorrufen könnten. Eine starke Veruhigung wird dadurch eintreten, daß künftig den Spekulationen von Bankdirektoren und Bankangestellten ein wirksamer Niegel vorgeschoben wird. Der jetzt zu Ende gegangene Kölner Prozeß gegen den früheren Bankdirektor Brüning hat an dieser Frage reiches Illustrationsmaterial geliefert.

Das Gesetz über den Wertpapierhandel schafft zwei wichtige Neuerungen: es beschränkt die Zahl der Wertpapierbörsen von 21 auf 9 und



# Der 8. Dezember in Berlin

## Zwei Millionen Menschen Unter den Linden

(Berlin, 8. Dez.)

Brennpunkt der Sammelaktion war der westliche Teil der Linden und dort vor allem die Strecke zwischen der Wilhelmstraße und dem Brandenburger Tor, wo sich in den bei-



Reichsbankpräsident Dr. Schaft sammelte in der Berliner Börse

den ersten Stunden der Sammelaktion während des Aufenthaltes der Reichsminister Dr. Goebbels und Göring ständig wohl fast 10.000 Menschen angeammelt hatten. Mitten unter ihnen spielten auf der Promenade die Kapelle der Landespolizei Gruppe General Göring und eine Kapelle der SS. Scheinwerfer strahlten

die Front des Hotels Adlon und den Eingang an, wo das Gedränge zeitweilig geradezu gefährliche Formen annahm.

In dem ungeheuren Gedränge sprach Dr. Goebbels, begeistert begrüßt, zur Menge. Er bat, weiter zu gehen, sonst sei es unmöglich, weiter zu sammeln, und jede Minute, die beim Sammeln verloren gehe, werde den Kernsten unseres Volkes genommen. Man habe ihm schon seinen ganzen Anzug entzwei-gerissen. (Stürmische Heiterkeit und Zuruf: Das kann Mutter ficken!). Morgen werde dann in der Emigrantenpresse, daß er vor der Wut des Volkes ins Hotel Adlon hätte flüchten müssen. Dr. Goebbels Appell hatte sofort den gewünschten Erfolg, wenngleich sich natürlich immer aufs neue Menschen ansammelten, um der Abfahrt des Ministers beizuwohnen.

Am Potsdamer Platz, im Westen und um die Gedächtniskirche sammelten u. a. Staatssekretär Meißner und Staatssekretär Lamers von der Reichsfinanz. Dr. Schaft und Staatssekretär Boffe arbeiteten in der Wilmerdorfer Straße. Vor dem Sportpalast hielten NSDAP. und Luftsportverband reiche Ernte. Selbstverständlich durfte auch die Presse nicht fehlen. Vor dem Columbushaus am Potsdamer Platz sammelte Frau Dr. Goebbels. Ihre „Ernte“ war besonders reich. Auf der strahlend erleuchteten Leipziger- und der Friedrichstraße waren Reichsgerichtspräsident und Reichsgerichtsräte, Reichsgerichtsdirektor mit ihren markantesten Vertretern aufmarschiert. — Vor dem Rathaus war Dr. Sahn, Berlins langer und beliebter „Ober“ tätig. Auf dem Weidenermarsch zum Alexanderplatz trafen sich die Reichsgerichtspräsidenten und Reichsgerichtsräte. In der Ecke Dierckensstraße standen, umkreist von dichten Menschenmassen Max Schmeling nebst Frau Anni Dobra.

Besonders beachtenswert war, daß reich und arm, Soldat und Arbeiter, jung und alt, bunt durcheinander gemischt, sich um die Sammelbüchsen drängte. Neben wenigen Kupferfeinigen und einzelnen Zehnfeinigen standen Spenden von 50- und 100 RM. Scheinen, ja auch Schecks von bedeutend höheren

verteilt außerdem die Wertpapiere nach vernünftigen Gesichtspunkten unter die Zentralbörse in Berlin und die Heimatbörsen in den übrigen 8 Börsenstädten. Man wird sich hüten müssen, aus dem ersten Uebergangsercheinungen, die nach dem Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Januar 1935 zutage treten werden, Schlüsse auf den endgültigen Wert dieser Reform zu ziehen. Wichtig ist, daß die Wertpapierbesitzer mit Gewißheit darüber unterrichtet werden, zu welchem Kurs sie ihr Papier verkaufen können, und zu welchem Kurs sie dafür eine andere Kapitalanlage vornehmen können. Freilich verlieren 12 deutsche Städte, darunter auch Mannheim, durch die Reform ihre Wertpapierbörsen.

Das Anleihegesetz hat das Ziel, eine wirksame Nachfrage nach festverzinslichen öffentlichen Papieren zu schaffen. Ein Teil der Gewinne der Kapitalgesellschaften muß in festverzinslichen Papieren angelegt werden, eine Vorschrift, die übrigens bereits best- und nur noch ausgebaut wurde. Wenn die Golddiskontbank die ihr auszuliefernden zufälligen Wirtschaftserträge planvoll zum Ankauf von Anleihen verwendet, so erhalten dadurch die privaten Besitzer solcher Papiere eine starke Gewähr, daß sie keine Kursverluste erleiden werden. Der Zweck dieser Bestimmung ist eine planmäßige Hebung des Kursstandes auf eine solche Höhe, daß die Umwandlung des geltenden hohen Zinsfußes in einen niedrigeren Zinsfuß möglich ist. Die Folge soll eine billigere Kapitalverföhrung der deutschen Wirtschaft sein.

### Botschaft des Kirchenrats der Evang. Kirche der altpreußischen Union

(dnb. Berlin, 8. Dez.)

Der Kirchenrat, zur Leitung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union berufen, hat in seiner Sitzung vom 7. Dezember 1934 einmütig und einstimmig folgende Entschlieung gefaßt, die allen Kirchengemeinden zur Kenntnis gegeben wird:

„Die Evangelische Kirche der altpreußischen Union ist durch die Verordnung vom 20. November 1934 kirchen- und staatsrechtlich wieder auf ihre frühere verfassungsmäßige Grundlage gestellt worden. Deswegen achtet sie nach wie vor an dem großen Ziel der einigen Deutschen Evangelischen Kirche fest und wird an der Verwirklichung dieser Aufgabe mit allen Kräften arbeiten. Den Kirchenstreit, der so viel Verlust am Ansehen und Wirkung der Evangelischen Kirche mit sich brachte, sind wir fest entschlossen, in eine Richtung zu wenden, die die Erben der Reformation wieder hoch und groß sprechen läßt von den Dingen ihres Glaubens. Das höchste Gebot unseres Herrn und Meisters dessen wir uns annehmen, ist es uns an sichen wieder zu feiern, und die hohe Verantwortung vor der Volksgemeinschaft fordern es so von uns.

Diese Neuordnung wollen wir durchführen auf dem Boden des Rechts, wie ihn die Kirche der altpreußischen Union in ihren auch staatsrechtlich anerkannten Organen der Leitung und Verwaltung besitzt.

Wir wollen und wünschen, daß sich alle, die guten Willens sind, mit uns auf diesen Weg des Rechts begeben. Wir wissen und erkennen an, daß nach den Kämpfen und Spannungen des letzten Kirchenjahres jedem, dem das Herz schwer wurde über aller Not, Zeit zu lassen ist zum Wiedergewinn innerer Freude und Bereicherung, mitzutun und mitzuhandeln.

Ein jeder, der endgültiges Unheil von der Kirche der Reformation abwenden will, muß aber wissen, daß auch die Liebe nicht leben kann ohne Ordnung und Recht. So fordern wir auf zur Sammlung aller positiven Kräfte.“

Nach luxemburgischen Blättermeldungen versuchen schon jetzt laarländische Emigranten, sich in Luxemburg durch Grundstückskauf anzusiedeln. Man rechnet mit einer Verklärung des Zuzuges.

## Bad. Staatstheater

Das Weihnachtsgeschenk für Kinder: „Peterchens Mondfahrt“

Wohlfürdender stürmischer Beifall, gependelt von den vielen Kindern, die am Samstagabend dabei waren, zeigte zur Genüge, daß die Theaterleitung ganz recht daran tat, einmal wieder ein älteres Weihnachtsmärchen aus der Wollenkiste hervorzuholen. Man hat es freilich auch tüchtig abgeklopft, kein Stübchen fast ist beim Neuaufspüren abgelaufen, sogar die Klaffen sind geböhrt geblieben und frisch gestrichen, ach, alles ist überhaupt so schön mitanzusehen, daß das große Gelächter samt der leisen Rührung, die ja ebenfalls zu einem richtigen Weihnachtsstück gehört, bei den fernenden Wiederholungen sich sicherlich wie von selbst einstellen wird.

Und wie passen sie alle auf, wenn da plötzlich ein dicker großer Matkfer, den wir Großen unter dem Namen Karl Mathias kennen, mit seinem Brummen und Summen das Peterchen und die Anneliese aufweckt, ihnen sein Leid vom verlorenen sechsten Weindchen klagt und mit den zwei braven Kindern dann die Reise zum Mond antritt, um es dort beim bösen Mann zu holen. Aber es soll von „Peterchens Mondfahrt“, dieser reizenden Geschichte von Gerd von Wassenitz, zu der Clemens Schmalstieg eine sehr nette Weimuskritik geschrieben hat, hier nicht alles erzählt werden. Die Karlsruher Kinder sollen lieber selbst hinsehen und hören, genau sowie Marga Klauß (Peterchen) und Käte Gebelin (Anneliese) Mund und Nase aufsperrn über das wunderbare Geschehen erst beim Sandmännchen, darauf bei der Nachtsee, wo sich der Donnermann, die Blisshere, die Wolkenfrau, der Regenritz zum Kaffe einfinden, wo ein richtiges Sternenspektakel, fast so schön wie es im Märchenbuch beschrieben wird, tanzt und so weiter, und so weiter.

Also nichts mehr wird verraten, auch nichts von den kleinen Mitspielern im Zuschauer-

## Deutsche Massenfundgebungen an der Saar / Ein Treuegelöbniß in 150 Versammlungen

(Saarbrücken, 9. Dez.)

Das Saargebiet stand am Sonntag im Zeichen der großen Massenfundgebungen der Deutschen Front vor Beginn des Weihnachtsfriedens, den die Deutsche Front angeht ihrer starken und unerschütterlichen Stellung schon jetzt verkünden kann. Ohne jede öffentliche Ankündigung, ohne irgendwelche Zeitungsnachrichten und Plakate fanden am Sonntag in 150 Orten des Saargebietes Versammlungen statt, die ungeheure Besucherzahlen aufwiesen. Nach dem Amtsalterappell am Vormittag fand nachmittags in dem Kiefernfeld eine große Kundgebung statt. Der 40.000 Menschen fassende Versammlungsraum war schon eine Stunde vor Beginn überfüllt. Durch die festlich beflaggten Straßen Saarbrückens waren unübersehbar Menschenmengen vor die Tore der Stadt geströmt.

Der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, feierte in seiner großen Rede die Zusammenhänge der Saarpolitik während der letzten Jahre, um sich so-

dann eingehend mit der in Genf und Rom geschaffenen Lage sowie mit gewissen Ereignissen der letzten Zeit zu befassen.

Nietmann hob hervor, daß kein abstimmungsberechtigter Saardeutscher an der Propagandaaktion des Herrn Rosenfeld bzw. der „neuen katholischen Partei“ beteiligt sei. Die ungeheuerliche Verleumdung, daß einige laarländische Geistliche an der Gruppenbildung beteiligt seien, wies der Redner auf das entscheidende zurück.

An die Regierungskommission richtete Nietmann die Aufforderung und die Anfrage, ob sie gewillt sei, Nachforschungen darüber anzustellen, in welcher Höhe und von welcher Stelle Propagandagelder zur Wahlbeeinflussung ins Saargebiet fließen.

Es müsse jedoch befrachtet werden, daß diese Untersuchung, wie stets, negativ verlaufen werde. Nietmann konnte nicht umhin, Herrn Kroz erneut den Vorwurf zu machen, daß er keine Zahlungsnahme mit der Bevölkerung gesucht habe. Ansehend fühlte er sich außerstande dazu.

Der Redner kam sodann auf die Genfer Entscheidung zu sprechen und betonte, daß die Wünsche der Separatisten auf Grund des Saartatuts als erledigt betrachtet werden müßten. Was niemand zu hoffen wagte, sei Wahrheit geworden. Frankreich sei in Verhandlungen mit Deutschland über die Saar eingetreten. Hier an der Grenze und in der ganzen Welt habe man über diesen ersten Anlauf einer von Deutschland stets erstrebten Verständigung aufbeatmet. Zum erstenmal nach 14-jährigem Protest der entrechteten deutschen Bevölkerung an der Saar sei ein Bericht vom Völkerverband ohne Zusatz oder Einschränkung angenommen worden. Das Saarvolk könne diesen Bericht nur billigen.

Au dem Vorschlag des Völkerverbandes auf Aufstellung einer internationalen Polizei stellte Nietmann fest, daß die Deutsche Front stets die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung garantiert habe und weiter garantieren werde. An die dem treudeutschen Saarvolk unterschobenen Putschabsichten glaube man jetzt auch in Genf nicht mehr.

Der Redner hob weiter hervor, daß die von der Deutschen Front auf das schärfste belasteten Beamten noch immer in verantwortlichen Stellen der Polizei beschäftigt würden. Die Deutsche Front habe deshalb an die Abstimmungskommission das Ersuchen gerichtet, diese Emigrantenbeamten durch neutrale Offiziere zu ersetzen.

Unter großem Beifall schloß Nietmann seine Ansprache mit folgenden Worten: „Wir aber lassen Schritt; wir marschieren mit dem ruhigen und gleichmäßigen Tempo, das uns allezeit eigen ist und mit wichtiger Disziplin dem Tage zu, der uns befreien wird, dem Tage, an dem wir in unser ewiges Deutschland einkehren.“

Die Menge stimmte darauf spontan das Deutschland- und Gott-Weil-Gebet an. Nach weiteren Ansprachen des Gewerkschaftsführers Kiefer und des Vorsitzenden der laarländischen Kriegsoberverföhrung, Faltes, schloß die erhebende Kundgebung mit dem Großen Zapfenstreich.

Beträgen wurden in die Büchsen gesteckt. Während war das Verhalten mancher Kinder, die ihre Spargroschen dem Minister persönlich überreichten.

Unbewacht, als Volksgenosse unter Volksgenossen, die Minister, Staatssekretäre, die Führer der Partei und ihrer Organisationen mitten in der Menge. Mit Staunen und Verwunderung erlebten die Ausländer, die in den großen Hotels Unter den Linden oder am Potsdamer Platz angewiesen waren, diesen „Tag der nationalen Solidarität“. Ein bedeutender englischer Wirtschaftsführer äußerte, daß er es garnicht fassen könne, was sich dort draußen auf der Straße abspiele, denn er sei nach Deutschland gekommen in dem Glauben, daß die Berichte in der Emigrantenpresse richtig seien, daß jeder der sammelnden Minister von 300 Kriminalbeamten bemacht werden würde.

Der Tag ist in ganz Berlin ohne Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verlaufen. Bedächtig einige Ohnmachts- und leichtere Unfälle waren zu verzeichnen, die jedoch im wesentlichen schon bei den Rettungsteilen behoben werden konnten. Nach polizeilichen Schätzungen haben sich in der inneren Stadt mit dem Hauptbrennpunkt Unter den Linden etwa zwei Millionen Menschen in Bewegung gesetzt.

## Um die indische Verfassung

Große Indienebende im englischen Unterhaus

(London, 10. Dez.)

Im Unterhaus beginnt am Montag eine große Debatte über Indien, die erst am Mittwoch mit der Abstimmung über den von der Regierung eingebrachten Antrag ihr Ende finden soll.

Dem Antrag zufolge soll das Unterhaus den Bericht des Vereinigten Ausschusses über die indische Verfassung annehmen und erklären, daß die Unterbreitung eines den Richtlinien dieses Berichtes folgenden Gesetzes zweckmäßig sei. Die Annahme des Antrages, dem natürlich bei der bekannten Kräfteverteilung der Parteien eine ungeheure Mehrheit sicher ist, wird also der Regierung ausdrücklich Vollmacht zur Unterbreitung einer Vorlage geben, die sich auf den Bericht des Ausschusses stützt.

Die Gegner der Regierungspolitik haben zwei Abänderungsanträge eingebracht. Die Arbeiterpartei will, daß der Gesetzentwurf sich auf die Vorschläge der sozialistischen Mitglieder des gemeinsamen Ausschusses stütze und Indien die Rechtsstellung eines Dominions gemähre. Der Antrag der konservativen Opposition, in dem die Pläne der Regierung grundtätzlich verurteilt werden, kann infolge der vorgegebenen Zeiteinteilung nicht zur Abstimmung kommen. Man glaubt, daß ungefähr 40 Konservative mit Churchill zusammengehen werden.

Im Oberhaus wird am Mittwoch eine vier-tägige Debatte über die Indienfrage beginnen.

## Der Zwischenfall in Abessinien

Eine englische Darstellung

(London, 9. Dez.)

Die englische Presse veröffentlicht nunmehr Einzelheiten aus dem Bericht des englischen Vorkommens des englisch-abessinischen Schieds-ausschusses, der mit der Markierung der Grenze zwischen Abessinien und Britisch-Somaliland betraut ist. Danach soll der italienische Kommandant der in den Zwischenfall verwickelten Somalitruppen dem Ausschuss verboten haben, bei Lalual ein Lager aufzuschlagen und sich in dem Gebiet, das formell zu Abessinien gehört, frei zu bewegen. Der Engländer, so wird berichtet, habe gegen das Vorgehen des italienischen Offiziers Protest erhoben und gebeten, die Frage seiner Regierung zu unterbreiten. Statt dessen habe der italienische Offizier Tanks und Truppen angefordert, worauf der Engländer, nachdem er vergeblich versucht hatte, zu vermitteln, nach Berber abgereist sei, weil, wie er in dem Bericht betont, der Streitfall England nichts angehe.

## Gruppenführer Dr. Zunkel †

Autounfall auf der Fahrt zum Tag der nationalen Solidarität

(Weimar, 9. Dez.)

Samstagabend verchied der SA-Gruppenführer und thüringische Staatsrat Dr. Gustav Zunkel an den Folgen eines schweren Autounfalles. Er beabsichtigte, mit seinem Kraftwagen zur Ausübung seiner Sammelstätigkeit am Samstag nach Apolda zu fahren. Sein Wagen geriet außerhalb Weimars ins Schleudern. Dr. Zunkel wurde herausgeschleudert und erlitt einen schweren Schädelbasisbruch, der den Tod herbeiführte.

Gruppenführer Dr. Zunkel ist 48 Jahre alt geworden und erst seit kurzem verheiratet. Er war während des Weltkrieges als Leutnant der Reserve an der Front und Inhaber hoher Auszeichnungen. Dr. Zunkel war einer der markantesten Nationalsozialisten Mitteldeutschlands und bereits im Jahre 1928 Gauamführer der SA Thüringens geworden.

Die thüringische Landesregierung hat für Dr. Zunkel ein Staatsbegräbniß angeordnet.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Samstagabend 22.50 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner zwölften diesjährigen Südamerikafahrt, der sogenannten Weihnachtsfahrt, nach Rio de Janeiro gestartet. Unter den 19 Passagieren befindet sich auch der bekannte Afrikaflieger Walter Mittelholzer.

In der Nähe von Birmingham stieß am Sonntagabend ein Bombenflugzeug mit einem Privatflugzeug zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Die drei Insassen der beiden Flugzeuge wurden getötet.

raum, die mit ihren munteren Zwischenrufen unfeindlich und unvorberäufelnd, aber desto belustigender mitwirken und besonders noch den Kapellmeister Walter Dorn arg in Verlegenheit bringen, weil er ihrer Neugierde selbst mit der schönsten Musik einfach nicht Herr wird.

## Theater und Musik

Die Städtischen Bühnen Lübeck bringen am 14. Dezember eine Neuaufstellung von Siegfried Wagners Oper „An allem ist Südtien Schuld“ in der Inszenierung des Intendanten Robert Bärner heraus.

„Peer Gynt“ — Obens verfilmtes Faustdrama — wurde in Berlin uraufgeführt. Drei Dichter, Josef Stöcklin-Caerens, Richard Willinger und Fritz Red-Mallezezenen, haben den Peer Gynt für den Film bearbeitet und das Drehbuch geschrieben. Es ist den filmischen Möglichkeiten anepakt und stark modernisiert worden. Der Peer Gynt des Films wird Vörsenpekulant, weltbeherrschender Industriemagnat, fährt Auto und fliegt von Erdteil zu Erdteil. Die fantastische Idee Obens aber ist geblieben. Dr. Guisepe Becece, dessen Aufgabe die Beförderung der musikalischen Seite des Films war, hat hauptsächlich die bekanntesten Themen Griegs benützt. Hans Albers spielt den Peer Gynt, Marieluise Claudius die Solveig, die Kette hatte Dr. Fritz Wendhausen. Herstellerin ist die Bavaria-Film A.-G. Herrliche Landschaftsbilder aus Norwegen geben dem Film einen zauberhaften Dintergrund.

Der belgische Polarforscher Gerlache de Gomery starb im Alter von 68 Jahren. Er ist besonders durch seine Südpolarexpedition nach dem Graham- und Palmerland in den Jahren 1897 bis 1899 bekannt geworden, wo er als einer der ersten auf dem südlichen Polareis überwinterte. Von 1903 bis 1904 unternahm er mit dem französischen Südpolarforscher Charcot eine weitere Südpolarexpedition.



# Aus der Landeshauptstadt

## Der kupferne Sonntag

Dem Wochenendtage als dem Tag der nationalen Solidarität ist ein sonnig-betterer kupferner Sonntag gefolgt. Etwas früher fing er an, als seine Vorgänger; denn in der Nacht hatten sich die Regenwolken verzogen, und bei reinem ausgefärbtem Himmel wurde es merkbar tauber. Diese Tatsache konnte dem zweiten Adventssonntag nur günstig werden. Aber am frühen Nachmittag gingen plötzlich Nebelwolken zu treiben an. Die Temperatur ging auf 4 Grad zurück. Immer fröhlicher wurde es draußen, und als die ersten Lichter entzündet wurden, lag über der Landeshauptstadt ein unübersehbares milchiges Weiß und Grau, das die Menschen und Fahrzeuge auf den Straßen buchstäblich verschlang.

Doch nicht allein dieses läche Nebelgemoge verzauberte die Stadt, sondern dies rufen nicht minder die Dekorationen, die vom Weihnachtsmann inspiriert worden waren. Sie haben den Straßen der Großstadt, den belebten Gassen in den Räden und diesen selbst ein neues, festliches Gewand gegeben. Und am „Kupfernen“ abends marschierten erstmals die Lichterkompagnien auf, tanzende und aber tanzende Glühbirnen loderten an Transparenten, die das heimelige Wort „Weihnachten“ taghell beleuchteten, Tannenreisig, Tannenbäumchen, Schnee aus schimmernder Watte, glühendes, silbernes und goldenes Engelshaar, sie alle gemeinsam wurden in hundert prächtige Farben getaucht. In den Auslagen und einzelnen Kaufhäusern stellte sich Knecht Ruprecht in Ueberlebensgröße vor, wie er das Christkindlein in einem prunkvollen Hörnerkitteln, gezogen von einem Rehelein, begleitete.

Überall hatte sich das Antlitz der Geschäfte verändert, vermandelt, verzaubert: Die Schmuckfäden wetteiferten diesmal in ihren Dekorationen, und die Menschenströme, die vom frühen Mittag, unmittelbar nach Desöffnung der Geschäfte, bis zum späten Abend vorübergehend über die Kaiserstraße sich wandten, klangen über all das Gebotene. In allen Schaufenstern breiteten sich überladene Gabentische aus: Geschenkartikel, Spielwaren, Sportgeräte, Mantel, Pelze, Damenkleider und Hücher — alles, alles wurde „beschaui“ hinter den in Licht und Farbe gebildeten Glascheiben.

Zeitweilig nahm der Verkehr einen noch größeren Umfang an, als am kupfernen Sonntag des Vorjahres. Auch in den Geschäften selbst herrschte bisweilen eine drangvoll fröhlichere Enge. Und was die Käufer am meisten erfreuen mußte, war die Tatsache, daß nicht nur ausschließlich betrachtet und überlegt, sondern bereits recht tüchtig gekauft worden ist.

### Eine Umfrage

die wir anstellten, bestätigte uns, daß die Bilanz dieses Sonntags eine durchaus befriedigende in allen Zweigen der Geschäftswelt war. Einzig und allein die Firmen der Seitenstraßen wurden in ihren Erwartungen etwas enttäuscht; wieder einmal vernahm man das alte und ewige Klagen, daß sich eben der Weihnachtserwerb in Karlsruhe fast ausschließlich auf die Kaiserstraße und einige nachbarliche Seitenstraßen konzentriert. Man möchte daher wünschen, daß auch die abseitigen Geschäfte in den nächsten Wochen reichlicher mit Kundenbesuch bedacht werden!

Erfreulich am geistigen ersten sonntäglichen Einkaufstag vor Weihnachten gestaltete sich der Besuch aus Karlsruhe Nachbarschaft. In überraschend großer Zahl hatten sich Landleute aus umliegenden Gemeinden und aus der Pfalz eingefunden und traten deutlich als Käufer in Erscheinung.

Chronistisch wäre über den „Kupfernen“ noch der Besuch von 800 Eisenbahnern aus Rchl und Offenburg zu vermerken, die im Sonderzug um 14.12 Uhr in Karlsruhe eintrafen, und auf dem Bahnhöfen von Vertretern des Verkehrsvereins und des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins begrüßt wurden. Die Gäste wurden nachmittags und abends mit den meistentstehenden Lebenswürdigkeiten der Landeshauptstadt bekanntgemacht. Bis zur Wiederabfahrt des Sonderzuges um 20.30 Uhr betreute der Karlsruher Eisenbahnverein die auswärtigen Berufsangehörigen.

Im Staatstheater ging abends die „Götterdämmerung“ über die Bühne. Verschiedene Tanzveranstaltungen in den Kaffees und im Stadtgartenrestaurant gaben vielen Gelegenheiten zum vergnüglichen Verleben des Tages.

Das Sammelergebnis am Tage der nationalen Solidarität betrug in Karlsruhe etwa 17 000 RM.

### Das gute Bild

Für eine große Kunstausstellung „Das gute Bild“, die dazu dienen soll, den Karlsruher Künstlern Gelegenheit zu geben, vom 16. bis 30. Dezember d. J. ihre Werke auszustellen und zu verkaufen, stellte die Stadt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Stadt-Ausstellungshalle zur Verfügung.

### Es wird nicht mehr gemahnt

Aenderung im Mahnverfahren bei Rückständen für Gas, Wasser- und Stromlieferung

Für die Rechnungen über die Lieferung von Gas, Wasser und elektrischem Strom aus den Werken der Stadt Karlsruhe galt nach der Bezugsordnung allgemein eine Zahlungsfrist von 7 Tagen, soweit die Rechnungen nicht, was die Regel nicht sein soll, sofort beim Vorzeigen durch den Kassendienst beglichen werden. Bei den Schuldnern, die diese Frist ungenutzt verstreichen ließen, wurde seither durch städtische Bedienstete nochmals besonders gemahnt.

Diese besondere Mahnung soll nun, wie der Stadtrat in seiner Sitzung vom 6. Dezember

beschloß, ab 1. Januar 1935 wegfallen. Die bei Ablauf der 7tägigen Zahlungsfrist nicht oder nur teilweise bezahlten Rechnungen, gelten künftig mit dem rückständigen, nicht gestundeten Betrag ohne weiteres als gemahnt; die Schuld erhöht sich von da an um die Mahngebühr. Auf diese Folge des Zahlungsverzugs weist ein Aufdruck auf der Rechnung ausdrücklich hin.

### Aus Beruf und Familie

Gertrud Niedinger beim Landestheater Braunschweig hat nach erfolgreichem Gastspiel am Staatstheater München einen mehrjährigen Vertrag als erste Opern- und Koloraturfoubrette dafelbst abgeschlossen.

Jubiläum. Die städtische Betriebskrankenkasse konnte am 18. November d. J. auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Der Stadtrat erkennt die legendreiche Tätigkeit der Kasse in

diesen 50 Jahren an und beglückwünscht sie zu ihrem Jubiläum.

Karlsruher Künstler im Rundfunk. Opern- und Konzertsängerin Hilde Paulus, die bestbekannte und geschätzte hiesige Altistin, singt am Dienstagvormittag 10.45 Uhr bis 11.15 Uhr im Reichsender Stuttgart die bekannten Zigeunerlieder von Brahms. Am Flügel Koncertpianistin Heddy Strübel.

Sicherung des Verkehrs. Die verkehrswirtschaftliche am Ostende der Insel in der Kaiserstraße vor dem Restaurant Moninger eingebaute Bordsteinleuchte hat sich bewährt. Infolgedessen werden solche Leuchten weiter eingebaut an den Inselköpfen in der Kaiserstraße vor der Hauptpost (Westkopf der Insel), in der Kaiserstraße und in der Kaiserstraße beim Adolfs-Hilfer-Platz (jeweils an dem dem Verkehr entgegengekehrten Kopf der Einsteigeinseln).

## Sammler-Plauderei

Nachlänge zum Samstag — „Die 5 Sammelstunden waren überreich belohnt“ — sagt der Nestor unserer Schriftleitung

Zunächst in die Büchse ein paar eigene Grobchen, damit man klappern und auf sich aufmerksam machen konnte. Der erste fremde Einwurf bedeutete ein artiges Wunder. Den tat nämlich ein — Maler. Man braucht nicht erst ein Vermögenszeugnis bei einem bildenden Künstler zu erheben, um zu wissen, daß hier sich edler und wahrer Opfermut kundgab. Noch einen weiteren schwerringenden Maler begrüßte ich auf dem Platz bei der Hauptpost und sagte ihm, ich bedränge ihn nicht. Darauf gab er mir erst recht seine Feinnige, die ihm, wie ich weiß, Mark bedeuten konnten.

Die Gebefreude war bei den Frauen durchweg stärker als bei Männern. Wenn einmal Frauen auf die Sammlung gehen, wird sich die Sache gerade umbrechen. Das ist nun mal so aus den selbstverständlichen Gründen. Nüchlich war, wie immer, feitzustellen, daß Frauen die besseren Schaulpieler des Lebens sind. Wenn sie nichts geben oder vorgeben, schon gependelt zu haben, sichten sie doch ein Ächeln, was für einen frauenliebenden Klingelbeutel immerhin etwas ist und für die kalten und betont ablenkenden Blicke vieler Männer entschädigt. Männer zwischen 20 und 30 ungefähr gaben nach meinen Beobachtungen überhaupt nichts. Begehrlich: 30 Zigaretten im Tag und die Abendkackerei und die liebe Freundin kosten Geld. Ältere Männer und solche mit der Frau oder mit Kindern oder mit beidem gingen kaum ohne Spende an der Büchse vorbei.

Die jungen Mädchen, das merkte man untrüglich, die gaben doppelt gern, wenn sie nur selbst was hätten. Nun, ein paar Plauderworte erheiterten schließlich doch den endlosen Hin- und Hergang. Der Soldat war, brachte durch das seinerzeitige Wacheziehen eine gute Vorbildung mit und spürte die Ermüdung kaum. Unter anderem lernte man jedoch hinzu, daß Berufsbezieher nicht von ungefähr mit schweren Händen ihren „Arbeits“bezirk zu verteidigen pflegen. Wenn die Schaulpieler hier und der Dahlen-Stefan in „meinen“ Reich kamen, wurden die Augen gegenfeitig leicht drohend, und die Redirwendung sprach unverhohlene Tobfeindschaft bis zum Sammelstich aus, nach dem Rhythmus des Schillerverses: „Was verfolgst du meine Herde?“

Uebrigens, um bei den Vektoren zu bleiben. Mit den märchenhaften Einnahmen, von denen von Zeit zu Zeit der „Vermischte“ der Zeitungen zu erzählen weiß, kann es sich nur um unerhörte Ausnahmen handeln. Denn bis man lumpige 10 Mark in Kleinmünze zusammengefochten hat, und dies sogar bei der nicht strafbedrohten, sondern im Volksgemeinschaftsdienst sachlich und gedanklich wohlgeleiteten und unterstützten Sammelstätigkeit, dauert es gute Weile. Silberstücke bekam ich nur von mir Bekannten. Es ist kein Zweifel, die Sammlertätigkeit hat es befähigt, wenn man es nicht auch sonst wüßte:

der Pfennig ist bei der Bargeldnot wieder zu Ehren gekommen.

Nicht weniger als 3 Mark in Kupferstücken stellten sich bei der Leerung meiner etwas über 12 Mark enthaltenden Sammelbüchse heraus. Dann kamen die Fünfer und Zehner, drei Fünziger und ein paar Markstücke von befreundeten Spendern, wohlgernekt also wieder Frauen, keinen Männern! Frauen lassen sich natürlich auch durch ein Schmeichelwort erweichen. Der Kaffelbände schenke zu entrinnen, war z. B. unmöglich, als ich zu einem Terzett von Frauen sagte: Eine so schöne Mutter mit zwei blühenden Töchtern kann unmöglich an mir vorbeigehen! Nun, mit der Zeit lernt man sein Handwerk, und wird wie auf einem Ball fortgeschritten tüchtiger und damit bei den Frauen erfolgreicher. Mit Männern ist und bleibt auch darin nichts zu machen. Es ist schon ein Kreuz. Nicht einmal die Verteilung mit „Sehr geehrter Herr Kommerzienrat!“ zeitigte eine scheinpernde Wirkung, während eine solche schon eintrat, wenn man einer Dame zu verstehen gab, daß man mit Wohlgefallen bemerkt hätte, wie außerordentlich gut der Pelz zu ihrem herrlichen Haar stände. „No ja.“ „Ja no.“

Nicht so angenehm wie das Sammeln auf der Straße erwies sich das

in Wirtschaften.

Schon das Hereinspazieren in unbekannte Gaststätten bedeutete, anfänglich wenigstens, eine ziemliche Hemmung und endliche Ueberwindung. Zunächst wurde man mit einem

Brüllen empfangen, daß man schon der sechste oder der achte wäre, der den Dholus heische. Ausnahmslos gar nichts machte ein rundes Duzend Kartenpielerquartette, die mir auf meinem Umhang zu Gesicht kamen, locker. Sie fühlten sich natürlich in ihrer Vereinschaft gesichert und rannten sich selbst stundenlang um ein paar Pfennige, so daß ihr Herz so verschlossen blieb wie ihr Beutel. Auf einer Regelbahn entriß ich mit Mühe und Not dem Kassierer 20 Pf., indem ich ihm riet, er solle nachher weniger in das Kassenbuch für das Haafessele aufschreiben, denn der Zweck heilige das Mittel. Erbarmungslos aufgeschmissen war man in den Wirtschaften, in denen sich mit ihren Büchsen schon Sammelbrüder festhaft gemacht hatten und jeden neuen Gast gleich abfingen. Hierbei ist hocherfreulich zu bemerken, daß der Wirt oder die Wirtin jeweils das Ehrenrot retteten. Ausnahmslos nämlich bekam ich von jedem Wirtschaftsinhaber mein Scherlein. Man freut sich um so mehr, das feststellen zu dürfen, da im Weihnachtsmonat und aus dem bekannten andern Gründen die Lokale recht häufig besucht sind. Wie denn überhaupt eine solche Sammlertour in jeder Beziehung

### anflärend, erzieherisch und aufschlußreich

wirkt und daher jedem Volksgenossen beiderlei Geschlechts überantwortet werden sollte. Daß man viele häßliche Vögel einsehen muß, wenn man in den Wirtschaften bescheidenden Umfanges und einfacher Aufmachung sammelt, schadet nicht. Man merkt sich für den Fall, da man selbst Sammelstube ist, wie solche Käse und verketete Abneigung den Sammler schmerzen muß. Einer meinte zu mir, der mich offenbar für einen verleideten Darun-al-Raschid-Kapitalisten hielt: „Ans geht es nicht so aut wie Euch!“ Der Mann hatte eine Meinung vom Glück und Glanz mancher Sammler! Doch schwand der gelinde Anmut, als mir in einer kleinen, sehr schwach belehteten Kneipe, deren Namen ich verber nicht einmal aefelen hatte, nur eine weibliche Person was gab. Unverfennlich wohnte sie da, „wo die letzten Häuser sind“. Man weiß aus tausendfältiger Erfahrung, daß die verlorenen Frauen die autariatischen sind. Als Gegengabe ließ ich ihr ein Glas Wermuth reichen.

Das allerhöchste Erlebnis bildeten jedoch die spendenden Kinderle. Man merkte gar nicht gleich, wie da ein schneues weiches Waale sich an einen drückte und mit der Patschhand mit einer wahrlich kulimäbia heftigen Gebärde und mit unabweuerem Stolz im Gesichte sein Geldstück in die Büchse warf. Das Herz überflutete ein unfaßlich süßer Sonnenhauer, und die fünf Sammelstunden waren dadurch allein schon überreich belohnt . . .

Inkunus Bruttler.

### Volksdeutscher Weihnachtsmarkt

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland veranstaltete am Sonntag einen Weihnachtsmarkt, dessen Erlös den notleidenden Auslandsdeutschen zufließt. Es war hier die Möglichkeit gegeben, seinen Weihnachtsbedarf einzudecken, angefangen vom Spielzeug bis zu den Kinderkfern, und wir hoffen, daß ihr auch reichlich zugeproben wurde.

An Unterhaltung wurden, neben der beliebten Burfube und dem volkstümlichen Arabelfadvergnügen, Darbietungen der Badischen Theaterakademie geboten. Sowohl nachmittags wie abends gingen der erste und zweite Akt aus „Tell“ und ein stimmungsvolles Weihnachtspiel in Szene. Die Spielleitung hatte Staatsschauspieler Otto Rienscher. Eine Mädchenklasse der Pestalozzischule führte unter der Leitung Fr. Gihlers ganz reizende Volkstänze vor, die ebenso wie die abendlichen Tänze einer Pessingschulklasse den ungeteilten Beifall aller Zuschauer fanden.

Die Kapelle Malmshheimer spielte mit flotten Weisen zum Tanz auf, und man kann also mit Recht annehmen, daß diese Wohltätigkeitsveranstaltung für die großen wie die kleinen Teilnehmer befriedigend verlaufen ist.

### Die Aufgabe des Mütterdiensterkes

1. öffentliche Veranstaltung des Mütterdiensterkes

Am Freitagabend sprach im großen Saal der städt. Festhalle Frau Helene Bögli, die Gaunamtsleiterin der NS-Frauenenschaft, vor Frauen und Müttern über

„Sinn und Aufgabe des Mütterdiensterkes“. Sie führte u. a. folgendes aus: „Wir müssen wieder innerlich werden, denn ohne Innerlichkeit gibt es keine Macht. Wir Frauen müssen diesen Aufzucht hören, weil er Kraft und Stärke bedeutet, weil er unsere Mütterlichkeit vertieft. Mütterlichkeit bedeutet nicht Sentimentalität. Adolf Hitler sagt: „In meinem Staate ist die Mutter die erste Staatsbürgerin“. Und er hat recht, weil die Mutter das Volk bedeuten, weil die Mutter die Trägerinnen der Geschichte sind. Der Nationalsozialismus verlangt von uns keine politischen Leistungen, sondern, daß wir unsere Pflicht tun in dem kleinen Kreise, in dem wir leben. Wir erkennen als Hüterinnen von Volk und Vaterland, von Blut und Boden, daß das Einzelglt nicht unabhängig vom Schicksal der Nation ist. Deshalb müssen alle Frauen am Aufbau mitarbeiten, und deshalb haben wir alle Verände im Frauenwerk gesammelt, dessen breitetsten Raum das Mütterdiensterke einnimmt: „Mütterbildung ist schon lange betrieben worden, aber sie hat der stärksten Stöße, der rassistischen Grundsätze und der erbivologischen Erkenntnisse entbehrt. Wir sind dazu bestimmt, den Frauen ihren Mutterberuf wieder zum innersten Erleben zu machen. Wir wollen allen Rat und Hilfe geben. Unsere Aufgaben sind: den jungen Mädchen die Voraussetzungen zur Ehefchließung klar zu machen und ihr Hausgewissen nachzurufen. Weitere Arbeitsgebiete sind: Säuglingspflege, Kindererziehung, Haushalt- und Wirtschaftsführung. Als Weiterinnen des Haushalts müssen wir eifrige Förderinnen der deutschen Volkswirtschaft werden. Das äußert sich beim Einkauf in der Bevorzugung deutscher Waren, insbesondere der Heimarbeitserzeugnisse. Wir sind zu Hüterinnen der deutschen Mode berufen, wir müssen auf Echtheit und Arzeigenheit bedacht sein, weil wir der Quellgrund allen Lebens sind. Erkennen wir also: Das Ewige wird nur erreicht durch die Hingabe an das Endliche, und daß das Endliche wiederum Auftrag des Ewigen ist.“

Der Abend wurde in sinniger Weise durch Gesangs- und Musikvorträge von Opernsängerin Paula Baumann und Orgelmusik von Konzertorganist W. Kraus umrahmt.

### Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Wetter für Montag: Milde, fröhliche Frühnebel. Vereinzelt Niederschläge.

## Die neue Lohnsteuer-Durchführungsverordnung / Der Begriff des Arbeitslohnes

Der Reichsfinanzminister hat jetzt eine neue Verordnung zur Durchführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn erlassen. Darin wird u. a. auch der Begriff des Arbeitslohns näher erläutert.

Arbeitslohn sind alle Einnahmen, die dem Arbeitnehmer aus dem Dienstverhältnis oder früheren Dienstverhältnis zufließen. Einnahmen sind alle Güter, die in Geld oder Geldeswert bestehen. Es ist gleichgültig, ob es sich um einmalige oder laufende Einnahmen handelt, ob ein Rechtsanspruch auf sie besteht und unter welcher Bezeichnung und Form sie gewährt werden. Zu den Gütern, die in Geldeswert bestehen, gehören insbesondere der Bezug von freier Kleidung, freier Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Kost, Deputation und sonstige Sachbezüge. Zum steuerpflichtigen Arbeitslohn gehören nicht Aufwandsentschädigungen, Reisekosten, durchlaufende Gelder, wie im einzelnen näher dargelegt wird.

Zum steuerpflichtigen Arbeitslohn gehören ferner nicht Jubiläumsgeschenke an Arbeitnehmer, wenn sie anlässlich eines Arbeitnehmerjubiläums gegeben werden und die Höhe von a) sechs Monatsbegehungen, höchstens aber 3000 RM, nicht übersteigen, und deshalb gegeben werden, weil der Arbeitnehmer un-

unterbrochen 25 Jahre bei dem Arbeitgeber beschäftigt war, b) neun Monatsbegehungen, höchstens aber 4500 RM, nicht übersteigen, und deshalb gegeben werden, weil der Arbeitnehmer ununterbrochen 40 Jahre bei dem Arbeitgeber beschäftigt war, c) einem Jahresgehalt, höchstens aber 6000 RM, nicht übersteigen, und deshalb gegeben werden, weil der Arbeitnehmer ununterbrochen 50 Jahre bei dem Arbeitgeber beschäftigt war.

Ferner sind steuerfrei Jubiläumsgeschenke, die anlässlich eines Firmenjubiläums gegeben werden, und die bei dem einzelnen Arbeitnehmer einen Monatslohn nicht übersteigen und deshalb gegeben werden, weil die Firma 25, 50 oder ein sonstiges Vielfaches von 25 Jahren bestanden hat. Wegen nicht alle diese Voraussetzungen vor, so ist der ganze Betrag lohnsteuerpflichtig.

Zum steuerpflichtigen Arbeitslohn gehören weiter nicht die Versorgungsgebühren, Vermögenszulagen, Grenzzulagen, Kapitalabfindungen usw., ferner unter gewissen Voraussetzungen Deiratsbeihilfen an Arbeitnehmerinnen und Geburtshilfen, wenn der Arbeitslohn des Arbeitnehmers in dem der Geburt des Kindes vorausgehenden Lohnabrechnungszeitraum 520 RM monatlich und 120 RM wöchentllich nicht übersteigt.







# Sportblatt des "KS"

## Was brachte der 2. Advent in Sport und Spiel?

### KFV. schießt Tore Mannheim 08 mit 5:0 geschlagen!

Die Erfolge der beiden letzten Spiele gegen VfB. Mannheim und FC. Freiburg haben sich im gestrigen Spiel des KFV. sehr vorteilhaft bemerkbar gemacht. Die nervöse Hast, die beim letzten Spiel noch zu verzeichnen war und mit dem verdienten Sieg gegen Freiburg vereitelte, hat der

alten, ruhigen und sicheren Spielweise des KFV.

Platz gemacht. Ihr ist die reiche Torausbeute zuzuschreiben, die den auch in dieser Höhe verdienten Sieg ergab. Die Karlsruher spielten vom Anstoß weg eine deutliche Ueberlegenheit heraus und blieben auch fast während der ganzen ersten Spielhälfte tonangebend. Die größere technische Reife und das verständnisvollere Zusammenarbeiten verjagten die Mannheimer durch robustes und reichlich hartes Spiel ausgleichend.

So ließ sich nach dem zweiten Tor der Mannheimer rechte Verteidiger eine Fälligkeit gegen Wünsch zuschreiben kommen und enging nur dadurch der sicheren Platzverweigerung, daß der Schiedsrichter den Vorgang nicht bemerkt hatte. Wenig später mußte aber dann der Halbrechte wegen Bedrohung des Linienrichters den Platz verlassen. Es schien einige Augenblicke fast so, als ob das Spiel ausarten wollte. Doch der Schiedsrichter blieb sicher und brachte das Spiel schließlich wieder in geordnete Bahnen. In der zweiten Hälfte mußte KFV. eine Umstellung vornehmen. Benz spielt jetzt Halbrechts und Schneider linker Läufer. Siccard geht für den kurz vor der Pause verletzten Nagel in die Verteidigung, während wieder auf Rechtsaußen nur noch als Statist mitwirken kann, was die Gefährlichkeit des KFV.-Sturmes natürlich vermindert.

Der Mannheimer Gauliganeuling hat bei seinem dritten Auftritt in Karlsruhe enttäuscht. Nach den überraschend guten Spielen gegen Phönix und Mühlburg hatte man entschieden mehr von ihm erwartet als das ihmtemlose und unreife Spiel, das er gestern vorführte. Während die Hintermannschaft noch einigermaßen anging, konnte in der Läuferreihe nur die Mittellinie gefallen. Im Sturm waren der allerdings auch gut bediente Rechtsaußen Dorst und der Halblinke Siffing die aktivsten und gefährlichsten Stürmer.

Der KFV. war in allen Reihen ziemlich ausgeglichen. Die sichere Karlsruher Verteidigung konnte Mannheim nur wenig durchbrechen, und wenn das schon geschah, dann hielt Stadler alles, was aufs Tor kam. In der Läuferreihe arbeiteten alle drei Mann brav und ausdauernd, wenn auch Wünsch erfolgreicher war, als seine Nebenleute. Der Sturm zeigte eine flüssige zweifelhafte Zusammenarbeit und verlor es diesmal, die herausgearbeiteten Chancen auch auszunützen. Besonders erfolgreich waren die Flügel und der Mittelläufer, von denen namentlich Vitich in der zweiten Hälfte mit rasanten Flügelläufen und „pundigen“ Schüssen erkreute. Der sicheren Leitung des Schiedsrichters Seltam, Heidelberg, unterstanden folgende Mannschaften:

- KFV.:**
- |           |           |
|-----------|-----------|
| Nagel     | Stadler   |
| Jimmel    | Siccard   |
| Wünsch    | Schneider |
| Dorst     | Litisch   |
| Damminger | Vitich    |
| Siffing   | Rottmann  |
| Arnold    | Dorst     |
| Schiefer  | Dubronner |
| Prose     | Engler    |
- Mannheim 08:** Frant

Der Spielverlauf: KFV. hat Anstoß und verlegt das Spiel sofort in die Hälfte des Gegners. Ein erster Schuß von Damminger streicht knapp am Tor vorbei. Der mit einer Vorlage von Wünsch durchgelaufene Vitich wird von Prose abgestellt, ebenso geschieht es auf der andern Seite dem durchgebrochenen Dorst durch Nagel. In der 16. Minute erreicht der Mannheimer Torhüter Frant den von Schneider hoch vor das Tor gegebenen Ball erst hinter der Torlinie und

KFV. führt 1:0.

Bereits in der 20. Minute ist der zweite Treffer fällig. Damminger hat nach schöner Zusammenarbeit scharf und platziert eingeschossen. Nun spielen sich die bereits erwähnten

#### Unsportlichkeiten einiger Mannheimer Spieler

ab, die zur Platzverweisung Arnolds führen. Einen folgenden Straßstoß für Mannheim schießt Siffing unheimlich scharf aufs Tor, doch Stadler kann abwehren. Auch einen Schuß von Dorst hält Stadler brav ab. Dem folgenden Angriff von KFV. wehrt Engler zur Ede. Nachdem Benz eine brauchbare Planke von Schneider verpaßt hat, geht es mit 2:0 in die

zweite Halbzeit.

Mannheim erzielt eine Ede, die von Dorst schön aufs Tor geköpft und von Stadler ebenso gehalten wird. Einen scharfen Schuß Seubertis fann der Mannheimer Mittelläufer noch auf der Torlinie abschlagen. Bei einem Durchlauf Vitich-Damminger wehrt Frant ganz hervorragend. Dann erhält der freistehende Vitich auf der Strafraumgrenze den Ball zugespielt und

schießt überlegen zum dritten Male ein. Gleich darauf bietet sich noch einmal eine Gelegenheit, als der auf der rechten Seite durchgebrochene Damminger den Torwart herauslockt und dann zur Mitte gibt, wo aber Schneider und Vitich das leere Tor nicht finden. In der 30. Minute macht Damminger die Sache allein; er nimmt eine kurze Abwehr geschickt auf und schießt unglücklich das 4. Tor. Mannheim kommt nun durch seinen Rechtsaußen Dorst wieder öfter gefährlich in Tornähe, doch gelingt es Jimmel und Siccard immer wieder, zu klären. Zwei Minuten vor Schluß ist Damminger noch einmal erfolgreich. Er läuft mit einer Vorlage von Nagel durch und beendet den Torreigen mit dem 5. Treffer.

### 1. FC. Pforzheim — Phönix Karlsruhe 2:2

Die 6000 Zuschauer, die sich auf dem Platz des 1. FC. eingefunden hatten, erlebten ein im Reichen harter Verteidigungen und schwächerer Stürmerreihen stehendes Spiel. Beide Mannschaften hatten Erfolg, wobei sich aber Reinhardt beim FC. Pforzheim als Rechtsaußen gar nicht zurecht fand, während Viehfe als Linksaußen des Karlsruher Phönix bester Stürmer war.

Beim Club spielte erstmals Burchardt, ohne aber überzeugen zu können, während der nach seiner Sperre wieder freigeordnete Hählein eine gute Partie lieferte. Sonst wäre bei Pforzheim wenig mehr zu vermerken, der Sturm spielte recht zusammenhanglos. Das tat übrigens auch der Phönixsturm. Der linke Läufer Roe der Gäste war der beste Mann auf dem Feld; der Verteidigungs-Dreieck Korenzer-Benzel-Maier spielte mit der gewohnten Sicherheit.

In der 32. Minute brachte Viehfe die Karlsruher in Führung. Man veränderte einen Foulester in der 38. Minute zum 1:1-Halbzeitstand. Nach dem Wechsel lagen dann bei im trocknen und nassen ausgleichendem Spiel die Pforzherren etwas mehr im Vorteil. In der 58. Minute gelang ihnen auch durch Fischer in fabelhafter Weise das Führungstor. 2:1. Die Karlsruher ließen jedoch nicht locker. Un-

sicherheiten in der Pforzheimer Verteidigung machten sich immer mehr bemerkbar und gaben auch in der 68. Minute Köhry, der bis dahin kaum etwas gezeigt hatte, Gelegenheit zum Ausgleichstreffer.

Trotz eifrigster Bemühungen des Biermann-Sturmes der Gäste gelang den Karlsruhern ebensowenig eine Resultatsänderung, wie den Pforzheimern, die gegen Schluß mit aller Macht noch einen Sieg anstrebten. Es blieb bei der im wesentlichen gerechten Punktteilung.

### VfB. Mühlburg — Germania Karlsruhe 0:0

Wieder einmal eine Bombenüberraschung in der badischen Gauliga: Der am Tabellenende stehende Karlsruher Gauliganeuling trogt in stärkster Aufstellung angetretenen Mühlburgern auf deren eigenem Platz einen Punkt ab.

Und dabei sah man von vornherein, daß die Mühlburger den Gegner nicht etwa unterschätzt hatten, denn sie nahmen das Spiel sehr ernst und gaben sich die größte Mühe, um den Sieg zu erringen, stießen aber in den Karlsrufern auf einen überraschend guten Gegner, der in spielerischer Beziehung aufs angenehmste enttäuschte und sicher noch manchem Gegner das Siegen sehr schwer machen wird.

Hier ist vor allem der ausgezeichnete Torhüter zu nennen, der die schwierigsten Situationen mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit, manchmal auch mit Glück, meisterte, und seiner Mannschaft damit einen nicht einmal unverdienten Punkt rettete. Im Sturm der Gäste gefiel vor allem der famose Linksaußenstürmer, der durch seine gefährlichen Läufe und Klanten das Tor der Mühlburger häufig in größte Gefahr brachte, in der zweiten Spielhälfte aber unverständlicherweise nicht mehr so häufig wie vorher eingesetzt wurde. Außerdem ragte noch der Mittelläufer aus der Mannschaft hervor, während auch bei den übrigen Spielern nirgends ein schwacher Punkt zu entdecken war. Gegen diese überraschend gute Mannschaft strengte sich die komplette Mühlburger Elf anderthalb Stunden verzweigt an, um deren Widerstand zu brechen, erzwang auch zeitweise, besonders in der zweiten Spielhälfte, eine deutliche Feldüberlegenheit, kam aber bei teilweise geradezu

### dramatischem Spielverlauf zu keinem zählbaren Resultat. In schneidrigem Tempo ging es von Tor zu Tor, die Mühlburger erzwangen wohl mehrere Ecken, aber alles wurde abgemehrt. Einige unverständliche Entscheidungen des später besser werdenden Schiedsrichters riefen zwischenzeitlich etwas Aufregung hervor, wobei sich die Karlsruher als disziplinierte Sportleute erwiesen.

War die erste Spielhälfte ziemlich ausgeglichen verlaufen, so wurde die Mühlburger Mannschaft nach Wiederbeginn geradezu drückend überlegen. Angriff auf Angriff bran-

## Deutschland schlägt Ungarn 14:3 (6:1) Erster Handball-Länderkampf Deutschland—Ungarn

Die heftige Residenz Darmstadt, eine der „Dachburgen“ des süddeutschen Handballsports schaffte dem ersten Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn den erwarteten würdigen Rahmen. Der Platz des SV. 98 Darmstadt am „Höllental“ war von mehr als 5000 Zuschauern umjäumt, als das Vorspiel zwischen einer Süddeutschen Auswahl und einer Auswahlmannschaft der Stadt Frankfurt begann. Frankfurt holte ein Unentschieden (12:12) heraus.

Im Anschluß daran begann sofort der Länderkampf. Dem Spiel voraus gingen die üblichen Begrüßungen und der Austausch von Blumen und Wimpeln. Als Vertreter des Reichsportführers und des Reichsamtleiters für Handball sprach der DT.-Spielmart Otto (Altenburg) die Begrüßungsworte, die von dem ungarischen Mannschaftsführer Kovacs erwidert wurden. Auch der Leiter des heftigen Turn- und Sportamtes, Löwe, sprach noch einige Worte, dann begann das Spiel.

Die Zuschauer — inzwischen hatte sich ihre Zahl auf 8000 erhöht — erlebten den erwarteten

### eindeutigen deutschen Sieg.

Die deutsche Elf brauchte zwar volle zehn Minuten, um ihrer Nervosität Herr zu werden, aber dann klappte es ausgezeichnet, und die Ungarn kamen nicht mehr aus der Verteidigung heraus.

Nach glänzender Vorarbeit von Spengler schoß Reich in der zehnten Minute den Führungstreffer, und gleich darauf erhöhte Engelter aus einem Gedränge heraus auf 2:0. Spalt war der Schütze des dritten Tores und Goldstein, der zur Mitte gelaufen war, erhöhte auf 4:0, ehe den Ungarn durch Dobos der erste Gegentreffer gelang. Die Ueberlegenheit der Deutschen hielt weiter an. Reich und Goldstein sorgten für die Pausenführung von 6:1.

Gleich nach Wiederbeginn mußte der ungarische Hüter Angyal einen kraftvoll gewordenen Ball Engelters durchlassen, und ein Freiwurf von Spengler führte zum 8:1. Goldstein erhöhte auf 9:1, dann kam Ungarns zweiter Gegentreffer durch Velkei, als Engelter vom Platz gehen mußte.

### Die Ueberlegenheit der deutschen Elf wurde immer größer.

Spalt erhöhte auf 10:2 und Spengler auf 11:2. Eine Viertelstunde vor Schluß hieß es durch Reich 12:2, und anschließend kam Freund, der an Stelle von Engelter eingetreten war, zu Torehren. Der ungarische Linksaußen Gsillag erhöhte beim Stand von 13:2 einen dritten Gegentreffer, dann beschloß Goldstein den Torreigen mit einem 14. Erfolge.

Die ungarische Elf hat trotz der klaren Niederlage keineswegs enttäuscht. Alle Spieler waren sehr schnell, aber ihre Angriffe waren zu durchsichtig angelegt, als daß sie gegen die bewährte deutsche Abwehr zu Erfolgen geführt hätten. Ausgezeichnet hielt der Torhüter Angyal, außerdem gefiel der Mittelläufer Rige. Den Stürmern mangelte es in der Hauptlage an der Schußsicherheit.

Die deutsche Mannschaft war rein spielerisch der ungarischen glatt überlegen. Ausgezeichnet schlug sich die deutsche Abwehr, ebenso gefielen Außenläufer und der gesamte Sturm. Spengler war sehr uneigennützig und gab so seinen Nebenleuten viele Schußgelegenheiten. Erfolgreichster Schütze war Goldstein, der allein vier Treffer erzielte. Engelter schied nach Wechsel infolge Verletzung aus und wurde durch Freund (Darmstadt) ersetzt. Die Ungarn wechselten vor und nach der Pause je einen Mann aus.

Schiedsrichter Ackermann (Hannover) leitete das Spiel, das insgesamt einen vorzüglichen Eindruck hinterließ, in vorbildlicher Weise.

dete gegen das Tor der Gäste, aber alles vergebens. Nach etwa 20 Minuten gingen auch die Karlsruher wieder häufiger zum Angriff über, und mehrere überraschende Vorstöße brachten das Tor der Platinhaber in größte Gefahr, wobei der Verteidiger Diener ein Eigentor nur noch im letzten Moment verhinderte. Das Publikum wurde immer lauter, und feuerte die Mühlburger Mannschaft sehr energisch an — vergebens! Jetzt glaubte man, das Siegestor müsse fallen, doch prallte der sonst unhaltbare Prachtstück Schwörers von der Torstange ab, und es blieb bei dem 0:0 und damit bei der Punktteilung.

Stand der Spiele

Stand der Spiele	Tore	Punkte
FC. Freiburg . . . . .	9	13:6
SpB. Waldhof . . . . .	9	13:11
FC. Pforzheim . . . . .	10	22:12
Phönix Karlsruhe . . . . .	10	19:14
VfL. Neckarau . . . . .	8	19:10
VfB. Mannheim . . . . .	9	20:17
VfB. Mühlburg . . . . .	9	12:16
Karlsruher KFV. . . . .	10	12:9
Germania Karlsruhe . . . . .	9	4:18
08 Mannheim . . . . .	10	10:37

Württemberg.

SV. Ulm . . . . .	12	36:26
SpB. Feuerbach . . . . .	10	25:12
Stuttgarter Kickers . . . . .	10	21:20
VfB. Stuttgart . . . . .	10	26:17
Union Bödingen . . . . .	10	28:30
Ulmer FV. . . . .	9	17:14
Stuttg. Sportklub . . . . .	10	22:24
Sportfr. Ehlingen . . . . .	11	19:26
SpB. Göppingen . . . . .	9	10:22
Sportfr. Stuttgart . . . . .	9	14:25

### VfR. Mannheim — VfL. Neckarau ausgefallen

Der Mannheimer Großkampf zwischen VfR. Mannheim und VfL. Neckarau, der im Stadion stattfinden sollte, kam nicht zustande. Der Nebel war so dicht, daß eine einwandfreie Durchführung des Spiels nicht möglich war.

### Weitere Ergebnisse

- 1. FC. Kaiserslautern — Eintr. Frankfurt 3:1
- FC. Frankfurt — Phönix Ludwigshafen 4:1
- Borussia Neunkirchen — Saar 05 Saarbrücken 6:1 (4:0)
- Sportfr. Saarbrücken — Kickers Offenbach 3:1
- Bormatia Worms — Union Riederrad 6:1
- VfB. Stuttgart — Union Bödingen 4:1 (2:0)
- Sportfreunde Ehlingen — 1. SV. Ulm 3:4
- SV. 1860 München — Badler München 1:0
- 1. FC. Nürnberg — Jahn Regensburg 2:0
- Sp. Vg. Weiden — Schwaben Augsburg 3:3
- FC. Augsburg — Sp. Vg. Kitz 2:0 (1:0)
- FC. 05 Schweinfurt — SV. Nürnberg 4:2
- SV. Göttingen — SV. Neulingen 5:3 (3:1)
- Stuttgarter Kickers — Spvgg. Trossingen 6:1
- Stuttgarter Spfr. — VfR. Pforzheim 5:2 (2:2)
- FA. Virmasens — FC. Saarbrücken 2:0 (0:0)

Der SV. Waldhof, Badens Fußballmeister, wird am zweiten Weihnachtstagsabend in Hamburg gegen den HSV. antreten. Einshüttel Hamburg hat am ersten Tag den 1. FC. Nürnberg zu Gast.



Die Reichsplakette für die Olympiade 1936 wird nach einem Entwurf des Bildhauers Encke geschaffen werden. Ein Teil des Erlöses aus dem Verkauf ist für den Disfonds zur Vorbereitung der Olympischen Spiele bestimmt



# Spiele der Bezirksliga

## SV. Baden-Baden - Frankonia 1:1

Die Punktgleichheit beider Vereine am Ende der Tabelle zeigte gleich zu Beginn des Spieles hohe Kampfstimmung. Wechselreiche Situationen werden vor beiden Toren geschaffen, und die erste Halbzeit wird die Karlsruher Gäste etwas mehr im Vorteil. Ein Eckball, vom Mittelstürmer schön eingeköpft, führt zum ersten und Führungstreffer für Karlsruhe, deren Torwächter in der Folgezeit glänzende Leistungen zeigt, die von dem Badener Publikum sehr beifällig aufgenommen wurden.

Mit diesem Resultat wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Spielhälfte sieht die Badener mehr in Front, und die Frankonien müssen eine Zeit lang stark verteidigen, doch bald lösen sie sich von dem vorübergehenden Druck los, und nun ist es wieder der Platzbesitzer, der in die Abwehr gehen muß. Ein Verteidigerfehler bringt den Einheimischen den billigen Ausgleich. Die letzten Minuten gehören ausschließlich den Gästen, die Angriff auf Angriff auf das Badener Tor vortragen, doch der letzte Mann läßt sich nicht schlagen. Die Karlsruher haben mit ihrem jungen, sympathisch spielenden Sturm den besten Eindruck in Baden hinterlassen.

## Kuppenheim - Daxlanden 1:4

Daxlanden war in diesem Spiel die weitaus bessere Mannschaft und hat den Sieg dem Platzbesitzer durch Aufopferung und schönes Feldspiel verdient abgerungen. Der Daxlander Sturm hält die Kuppenheimer Verteidigung durch forschende Angriffe dauernd in Atem, und in der 10. Minute kann der Gastemittelstürmer einen steil zugespielten Ball zum ersten Treffer unbehaltbar einfinden. Zwei Minuten darauf erzielt Kuppenheim durch schöne Zusammenarbeit den Ausgleich. Ein Schmetereball bringt Daxlanden wiederum die Führung und kurz vor Pausenpfiff landet ein drittes Tor im Kuppenheimer Gehäuse.

Kuppenheim kommt in der zweiten Spielhälfte etwas besser auf, doch Daxlanden kann im Durchbruch-System einen weiteren Treffer sichern. In den letzten 25 Minuten ist dauernd Kuppenheim der angreifende Teil, doch allzu großes Pech verhindert weitere Erfolge.

### Die Tabelle

Gruppe 1	Spieler	Tore	Punkte
Karlsruhe	10	49:10	19
Forchheim	11	24:19	15
Daxlanden	11	27:14	14
Veiertheim	11	32:20	13
Durmersheim	11	20:20	13
Neurent	11	25:19	12
Kuppenheim	11	26:28	11
Hagsfeld	11	15:26	7
Frankonia	11	19:25	6
SV. Baden-Baden	11	13:40	6
SpVgg. B. Baden	11	14:43	4

Gruppe 2	Spieler	Tore	Punkte
Germ. Bröhringen	12	34:13	18
Enzberg	12	34:21	16
Birkensfeld	11	22:13	16
Niefern	11	28:18	14
Weingarten	12	22:20	14
Eutingen	12	17:14	13
Germania Durlach	12	26:25	12
Mühlacker	12	20:23	10
SV. Pforzheim	9	16:13	9
BSC. Pforzheim	12	15:24	8
Germania Forth	11	13:23	8
Sportkl. Pforzheim	12	6:41	0

## Forchheim - Veiertheim 1:1

Die Forchheimer lieferten den Veierheimern auf deren eigenen Gelände eine schwere Partie. Der Treffer, den der Platzbesitzer erzielen konnte, resultiert aus einem Schmetereball. Daß die Veierheimer zu keinem Sieg kommen konnten, haben die Forchheimer einzig allein ihrem gut amtierenden Torwächter zu verdanken, der immer wieder im letzten Moment sicher die Torpfosten abzuwehren verstand. Die ungenügenden Sturmleistungen der Gäste machten der Veierheimer Abwehr die Arbeit leicht. Allgemein glaubte man an ein 1:0 der Platzbesitzer, doch ein rascher Vorstoß der Forchheimer kurz vor Schluß führte zum Ausgleich und brachte die Punktteilung.

## Neurent - Durmersheim 4:1

Eine Ueberraschung gab es auf dem Neurenter Spielfeld. Neurent hat sich für die in Durmersheim erlittene Niederlage glänzend geschlagen. Wie aus einem Guß arbeitete die Mannschaft und besonders der Sturm, der lange etwas zerfahren spielte, bot glänzende Leistungen.

Aber auch die Durmersheimer waren in den ersten 30 Minuten gut aufgezoogen, und so wurde dem Publikum ein rassistiger Kampf vorgeführt. Dann wurde der Wahn gebrochen. Innerhalb einer Viertelstunde kann Neurent durch Linksaußen und Mittelstürmer zwei unaltbare Tore erzielen.

Die zweite Spielhälfte sah die Gäste stark im Angriff, und bald ist ein Gegentreffer und damit auch das Ehrentor erzielt. Nun zieht der Neurenter Sturm wieder vom Leder, und zwei weitere Tore sind der Erfolg uneigentlicher Arbeit.

## Hagsfeld - SpVg. Baden-Baden 2:3

Die Baden-Badener Vereine fangen so langsam an zu erwachen und werden in Zukunft noch für manchen Gegner ein schwer zu nehmendes Hindernis abgeben. Ein Schmetereball brachte ihnen den Führungstreffer, doch Hagsfeld gleicht schon nach einigen Minuten aus. Die Halbzeit sieht eine Remispartie.

Bei Wiederbeginn dominieren vorläufig die Platzbesitzer und können durch Schmetereball Führung gehen, doch die Gäste gleichen schon nach einigen Minuten wieder aus. Nun geht es hart auf hart, denn es war klar, daß der nächste Treffer den Sieg bedeutet. Trotzdem sich

Hagsfeld ehrlich und ritterlich wehrt, gelingt Baden-Baden der Wurf in der 40. Minute durch ein schönes Tor. Mit diesem Treffer wanderten die beiden Punkte in die Bäderstadt.

### Kreisliga I

Gruppe 1  
D.N. Daxlanden - Postsporverein 4:1  
Reichsbahnsporverein - Neurrup 0:5

### Gruppe 2

Gröbtingen - Böblingen 3:2  
S.V. B. 2 gegen Durlach-Aue 3:0  
S.V. C. 2 gegen Durlach-Aue 2:1

### Spieler der Jugend:

S.V. B. 2 gegen Durlach-Aue 3:0  
S.V. C. 2 gegen Durlach-Aue 2:1

### Hochschulsfußball

Technische Hochschule - Staatschulturn 0:1

Zwei vollkommen ebenbürtige Gegner fanden am Samstagvormittag im Hochschulstadion einander gegenüber, wobei beiderseits die Hintermannschaften der beste Mannschaftsteil war, während der Sturm wenig durchschlagkräftig war. Bei verteiltem, spielerisch befriedigendem Feldspiel erzielte das Staatschulturn nach 25 Minuten das einzige Tor.

In der Pause wechselten die Hochschüler einige Spieler aus und bedrängten jetzt häu-

fig das Tor des Gegners, ohne jedoch die hier stehende stabile Verteidigung überwinden zu können. In der letzten Viertelstunde kam das Staatschulturn wieder besser zur Geltung, und nur der geschickten Abwehr ihres Torhüters hatten es die Hochschüler zu verdanken, daß ihre Niederlage bei 0:1 blieb.

### Deutscher Fußballtag in Polen

Beim zweitägigen Fußballturnier des polnischen Meisters Auch Bismarckhütte ging Bayern München als überlegener Sieger hervor. Das Endspiel um den ersten und zweiten Platz bestritten nach ihren Erfolgen am Vortage Bayern München und Garbatnia Krakau. Die Bayern besiegten den zur polnischen Spielklasse gehörenden Gegner einwandfrei mit 3:0 (2:0) Toren.

### Italien schlug Ungarn 4:2

im Fußball-Länderkampf in Mailand

Im 7. Fußball-Länderkampf gegen Ungarn siegte am Sonntag im Mailänder San-Siro-Stadion Italien vor 40 000 Zuschauern mit 4:2 (2:2) Toren. Die Ungarn lieferten dem Weltmeister einen schönen und jederzeit offenen Kampf. Mehrmals hatten die Gäste Gelegenheit, den Ausgleich herauszuholen, als jedoch in der 36. Minute Guatta, der mit dem Angriffsführer Meazza die Plätze getauscht hatte, das vierte Tor für Italien anbrachte, war die in dieser Höhe nicht ganz berechtigte Niederlage der Ungarn besiegelt.

# Handball

### Gauklasse

Nach dem verbandsfreien, durch Winterhilfsspiele ausgefüllten 1. Dezember Sonntag nahmen die Pflichtspiele gestern ihren Fortgang. Sie litten teilweise etwas durch den starken Nebel. Die Ergebnisse brachten keine Ueberraschungen. Das Spiel der Mannheimer Mannschaften wurde entgegen der Voransage nach Hockenheim verlegt, aber auch dort bestanden die Gäste den Erfolg für sich, der freilich bei Halbzeit noch keineswegs sicher stand. Veiertheim verlor ganz unüblicherweise gegen Böhning Mannheim, denn an Torangelegenheiten gemessen, mußte die Mannschaft bei Halbzeit klar in Front liegen. Die Turner von der Bergstraße holten sich, wie schon vorausgesehen, ihre Punkte sicher bei 08 Mannheim. Hausbuch aischlagen, fehrte Etklinen von Tu.Spo. Nuchloch zurück.

Die Ergebnisse lauten:  
Tu. Hockenheim - B.M. Mannheim 2:7  
Tschft. Veiertheim - Böhning Mannheim 4:6  
08 Mannheim - 62 Weimheim 4:8  
Tu.Spo. Nuchloch - Tu. Etklinen 19:4.

### Bezirk II

Hier kann als unerwartet der erste Sieg des SV. 46 vermerkt werden, der um so schwerer wiegt, als er auf fremdem Platz erritten wurde. Mit 5:7 mußte sich der Tbb. 79 Pforzheim aischlagen geben.

Tade. Daxlanden schob sich durch einen 6:4 Sieg in der Tabelle weiter nach vorn, während Bruchsal seinen 2. Platz im Kampf mit Durlach durch ein 4:7-Ergebnis sicher behauptete. Die Rangliste des Bezirks II weist danach folgenden Stand auf:

Spieler	Tore	Punkte	
Polizei Karlsruhe	8	81:39	16
Tu. 46 Bruchsal	8	82:45	13
Tschft. Durlach	8	64:49	10
Tad. Daxlanden	8	46:49	9
D.N. Kronau	7	44:40	8
Tu. Rastatt	7	51:50	7
Tbb. Pforzheim	9	58:74	7
Tbb. Rotenfels	9	50:66	6
Tu. 46 Karlsruhe	8	56:91	3
Polizei Pforzheim	8	33:61	1

### Kreis Karlsruhe

Kreisliga I  
Postsporverein - Tu. Linsenheim 3:7  
Tade. Neurent - Tu. Mühlburg 8:6  
Tu. Grünwinkel - Tad. Mühlburg 7:3

### Kreisliga II

Staffel I  
Tu. Neurrup - D.N. Ost 20:9  
Reichsbahn - SV. 5:6

### Staffel II

Tu. Bergshausen - Germ. Unterrombach 4:10  
Tu. Friedrichstal - Germ. Weingarten 15:5

### Untere Mannschaften

Tad. Daxlanden 2 - Tschft. Veiertheim 2 6:4  
Tschft. Durlach 2 - Polizei 2 9:0 (Privatsp.)

### Süddeutscher Rugby-Sonntag

Das süddeutsche Rugby-Geschehen beschränkte sich am Sonntag nur auf zwei Spiele. In Heidelberg spielten

### Gau Baden - Heidelberg 35:0 (17:0)

Zu diesem Probeispiel hatte sich auch der Rektor des deutschen Rugbyports, Professor Ulrich, eingefunden. Im allgemeinen zeigten beide Mannschaften - von einigen Lichtblicken abgesehen - keine allzu großen Leistungen, was zu nicht zuletzt der schwere Boden mit beirug. Die Gaumannschaft spielte nur mit 14 Mann, da Pfeiffer im Sturm fehlte. Nach dem Wechsel schied bei Heidelberg Kocher durch Verletzung aus. Die Gaumannschaft zeigte sich ihrem Gegner stets überlegen und hatte wenig Mühe, die gegnerische Hintermannschaft zu überlaufen. Bei der badischen Mannschaft zeigte man sich eines schönen Spielfelds und zeigte wirksam vorgebrachte Dreiviertelläufe. Im ganzen erzielte Baden neun Versuche und zwar durch Voos (3), Schaller (2), Leibert, Schölich, Kocher und Walter Pfeifferer, von denen vier erbsst wurden. Auf die Spielstärke der badischen Mannschaft läßt dieses Spiel weiter keine Schlüsse zu, da Heidelberg sich zu meist auf die Abwehr beschränkte und auch hier der Ausnahmehintermannschaft nicht genügend Widerpart bieten konnte. - In Frankfurt trafen sich auf dem Platz des SV. 1860

### Frankfurter SV. 1860 - Eintracht 3:3 (0:0)

Die schlechten Bodenverhältnisse beeinträchtigten den Spielverlauf sehr, so daß grobenteils die Stürmer zu Wort kamen, während die Hintermannschaften nur wenig eingelebt wurden. Nachdem die Seiten ohne Punktgewinne gewechselt wurden, brachte der Gedrängeball Dinges die Turner nach der Pause in Führung, Pfeiffer konnte durch einen Straftritt ausgleichen.

### Sportamt Karlsruhe der NS. G.

### „Kraft durch Freude“

Montag, den 10. 12., 8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperkultur (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Neffenstraße. 8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Südenschule I, Südenschulstr. 35. 8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Helmholtzschule, Kaiserallee 6 (Eingang Grasbüchel). 9:30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad. 8 bis 10 Uhr abends: Ski-Gymnastik für Männer u. Frauen, Turnhalle des Hochschulstadions.

Dienstag, den 11. 12., 8-10 Uhr abends: Jiu-Jitsu (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergstraße, Neffenstraße. 8-10 Uhr abends: Ski-Gymnastik (Männer u. Frauen), Turnhalle des Hochschulstadions.

Mittwoch, den 12. 12., 8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Leopoldschule. 8-10 Uhr abends: Leichtathletik (Hallentraining), für Männer u. Frauen, Turnhalle der Kanttschule, Englerstraße 10 (Eingang rechts vom Hauptportal durch kleine Forie). 8-10 Uhr abends: Boren (Männer), Sporthalle, Karl-Friedrich-Str. 23e (Eingang gegenüber „Germania“). 9:30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen, Vierortbad.

Donnerstag, den 13. 12., 9:30-11 Uhr abds.: Schwimmen für Frauen, Friedrichsbad. 8:45 bis 10:30 Uhr abends: Jiu-Jitsu für Fortgeschrittene (Männer u. Frauen), Turnhalle des Hochschulstadions.

Freitag, den 14. 12., 8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperkultur (Männer und Frauen), Turnhalle der Südenschule I, Südenschulstr. 35.

# Sport in Kürze

Die olympische Einladung für 1936 nach Garmisch-Partenkirchen und Berlin hat jetzt auch England angenommen, so daß bisher 43 Nationen ihre Teilnahme zugesagt haben. Der englische Beisatz, sich an den Spielen zu beteiligen, wurde in einer nichtöffentlichen Sitzung des Englischen Olympischen Komitees am Donnerstag gefaßt.

In der amtlichen Weltrekordliste des Internationalen Schwereathletikverbandes, die jetzt neu herausgegeben wurde, ist Deutschland bei 35 registrierten Weltrekordleistungen allein 15 Mal vertreten.

Beim englischen Fußball gab es am Samstag wieder eine kleine Ueberraschung, da Arsenal gegen Huddersfield Town nur 1:1 spielten konnte und deshalb die Führung wieder

an Sunderland, das über Birmingham 5:1 gewonnen, verlor.

Der Ringer-Länderkampf Schweden-Finnland wurde am Freitagabend unter größter Anteilnahme des Publikums in Stockholm zu Ende geführt. Im Gesamtergebnis festgen die Schweden mit 15:13 Punkten. Die beiderseitigen B-Mannschaften trennten sich in Selsingfors mit einem 19:19-Unentschieden.

Der SV. Rüssen wird am Samstag, 15. Dezember, in der Schweiz mit seiner Eisbogensmannschaft ein Spiel beitreten und anschließend nach Mailand weiterreisen, um gegen den dortigen SC. Mailand zu spielen.

An den deutschen Bobmeisterschaften am 19. und 20. Januar in Garmisch wird sich auch Amerika beteiligen. Voraussichtlich kommen die Amerikaner mit zwei vollständigen Mannschaften, darunter auch die Fahrer Heaton und Olympiasieger Fiske.

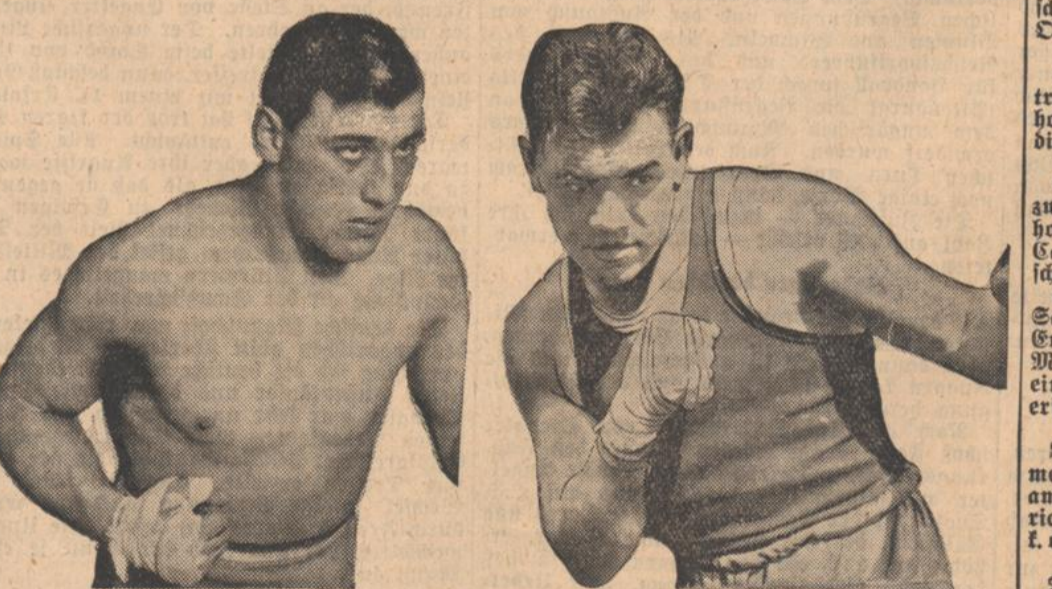
Die „Minnesota Monarchs“, Kanadas Vertreter bei den Weltmeisterschaften in Eishockey, schlugen in Paris vor 12 000 Zuschauern die „Francais Volants“ mit 4:2 Toren.

Der Berliner SC. wurde in einem weiteren am Europa-Pokal-Wettbewerb zählenden Eishockeyspiel in London durch die Mannschaft des Canadian HC. London mit 8:0 Toren geschlagen.

Carlo Orlandi (Italien) verteidigte am Samstag im Mailänder Sportpalast seinen Europameistertitel gegen den deutschen Meister Richard Stegemann (Berlin) durch einen überlegenen Punktsieg nach 15 Runden erfolgreich.

Rinzgen Hower, der deutsche Schwergewichtmeister, errang bei den Berliner Boxkämpfen am Freitagabend über den Kanadener Frederico Malbran in der zweiten Runde einen k.o.-Sieg.

Der Gau Südwest schlug am Freitagabend in Bonn die Amateurborzkampfer des Ganes Mittelrhein vor 1200 Zuschauern knapp, aber verdient, mit 9:7 Punkten.



Der große Revanchekampf des „basilischen Golafälers“ Paolo Uzun gegen den früheren italienischen Weltmeister Primo Carnera findet am 18. Dezember in Buenos Aires statt





# Maschinengewehre im Eisernen Regiment

8. Badisches Infanterie-Regiment 169



Berichtet von OTTO LAIS, Karlsruhe, ehem. Gewehr-, MG-, Zug- u. Kompagnieführer im Eisernen Regiment. Urheberrecht G. BRAUN, Karlsruhe

### (3. Fortsetzung)

Munition haben wir mässig im Unterstand drüben. Sieben Mann Bedienung und ein Unteroffizier wollen, müssen zum nur zehn Meter entfernten Unterstand. Ueber diesem kleinen Stück Weg, über dieser zehn Meter langen Grabenrinne liegt Tod und Verderben, liegt haarig darüber eine Batterielage Brennzünder (Kustfreier) nach der andern. Rad-rad-rad-rad, 3 knappe Sekunden Pause, während die widerlichen schwarzen Rauchfäden noch stehen — rad-rad-rad. — und schon kommt die dritte Lage angehüllt. Auf Unterstand und um Gesichtskreis sehen die Erd- und Quasfäden der Aufschlagzünder Die B.3-Batterie haben wir in wenigen Sekunden mit feinstem Ohr heraus. — In diesen knappen drei Sekunden, in denen sie drüben den Geschützverschlus aufreißen — Karlsruhische raus — laden und abziehen, müssen wir rüber, in den Unterstand.

Zuerst das Gewehr — Aufpassen! — Im Bruchteil einer Sekunde, nach dem Kreieren der Batterielage, raus aus dem Loch und in langen Sägen zum Unterstandseingang, immer zu zweien — zum Schluß Schütze B... I und ich.

Aufpassen! Abschüsse drüben — Detonationen — Rauchfäden — los, jetzt rüber. Im selben Augenblick kommt noch eine Lage einer neu in den Feuerkampf einreichenden Batterie angeheult. Dedung! Brülle ich und werle meinen Leib gegen die flache Wand der Sappe — rad — rad — rad — B... I, macht einen Satz zum Schützenträger zurück, ist eine halbe Sekunde zu spät in Dedung, schreit auf, fällt rückwärts in den Eingang, klappt zusammen, hockt auf dem Boden, läßt den Kopf vornüber fallen und stöhnt tief und schwer. Ich bin mit einem Satz bei ihm, ziehe ihn weiter herein — was ist denn los, wo hat Sie's denn? Er antwortet nicht, er stöhnt. Am Oberhüftel ganz oben rückt Blut.

Aufstehen, ich helfe ihm, sich aufrichten — „halten Sie sich am Dedbalken“.

Koppel weg, Abschneiden — Kopf aufknöpfen, er stöhnt dumpf und hält sich oben mit beiden Armen fest. Sollen runter — ich ohne Sohn Schlimmeres als einen Beinschuß — Bauchschuß —!

Ein Sprechfunk hat den unteren Teil der Bandwand aufzerrissen, die Eingeweide sind sichtbar und drängen, quellen vor. B... I sieht das, verliert über dieser schrecklichen Veränderung seines Körpers die Nerven, brüllt, schreit auf, läßt oben los und läßt sich wimmern in meine Arme gleiten.

14 groß, 180 Pfund schwer, wie soll ich denn bloß verbinden — draußen weiterr ist es genau noch so toll weiter, die Brennzünderlagen ruden und schmettern über der Sappe. Vom Unterstand kann keiner rüber. In meiner Verzweiflung brülle ich ihn an: „Mensch, nimm dich zusammen! Denk an deine Kinder — halt dich oben fest“ — er rappelt sich hoch, krampft die Hände, die Nägel um und in den Dedbalken, nimmt Hemd und Waffenrockstapel zwischen die Beine, bis ich das alles mit dem Gasmaskeband hochgehoben habe. Seine und meine Verbandspäckchen reise ich mit fliegenden Fingern auf, fülle sie zu einem großen Bausch, presse sie gegen die große Wunde und wickle Binden drum soviel ich habe. — Seine Kraft läßt nach, er hängt schon in den Kniekehlen.

Fertig! — und ich bette ihn auf zwei nebeneinander gelegte Rahmenschenkel 1,80, die mir als Stütze über unsere Munitionskästen liegen.

Draußen tobt es weiter; der Gewehrstand ist am Ausschuß zertrümmert, im rückliegenden Teil, in dem wir beide lauern, ham. liegen, steht er so schief, so in meinen Füßen und Gelenken verflochten, daß es ein Wunder ist, daß er noch nicht zusammengerutscht ist. Wären die Verletzungen nicht mit Winkelzähnen verkrampft, mit Gerüstklammern verkrampft, lägen wir längst verflüchtet.

Drüben im Unterstand hat es die ersten fünf Stufen des uns zunächst liegenden einen Einganges zugehauen. — Eine einzelne schwere Granate mitten auf unseren Splitterschieren und wir sind frei. Es haut dicht neben ihm ein, es scheint ihn von unten her hochzuheben zu wollen, plötzlich kommt die linke Wand, die bisher schräg von uns abstand, mit einem Ruck auf uns zu — Balken, Rahmen knicken, Erde rieselt auf uns — zwei volle Stunden dauert dieses Feuer.

Zwei Stunden lang liegt der Schütze B... I auf den Tod verwundet auf zwei harten Rahmenschenkeln, unter dem Kopf einen Balken leeren Gurte. Er hat seine dreien schweren Arbeiterhände um die Hände seines Unteroffiziers gelehrt und sieht ihn mit heberden, jenseitigen Augen an — „Unteroffizier, bleib bei mir — laß mich nicht allein“ — Er spürt nicht mehr das Wetter und Wanken. — B... I red' doch keinen Quatsch ich bleib' doch bei dir, du mußt nicht sterben, es ist schon mancher Bauchschuß geheilt — du kommst ins Lazarett — es geht sicher aus.

Er stöhnt nicht mehr, er redet wie im Fieber nebenläufige und irre Dinge. Er dämmert jetzt langsam hinüber in ein anderes Bewußtsein; sein Gesicht wird hart, schwer, wie holzgeschnitten, wie ein Bauerngesicht. Seine Augen sind eine große stumme Frage, und fragen doch über den andern hinweg.

Wir wird bang um ihn; er zeigt jetzt das typische Bild eines schweren Bauchschusses, der mit 90prozentiger Sicherheit den Tod bringt. Der Feuerüberfall liegt jetzt auf dem Zugang zum Sanitätsunterstand, auf dem Laufgraben 6. Nach 3 Uhr bricht das Feuer ab;

es ist im Abschnitt ruhig. Jetzt aber schleunigst los. Schütze B... I wird in zwei zusammengeknöpfte Zeltbahnen gelegt, die an zwei Stangen befestigt sind. Vier Mann müssen ihn sorgsam tragen. Zwei Sanitäter der um uns liegenden Infanteriekompagnie, zwei Schützen meiner Gewehrbedienung tragen den schwer verwundeten Kameraden zum Bataillonsarzt.

Wir graben unsern Gewehrstützen aus den Trümmern, bergen die Munition. Der Gesichtskreis ist wertlos geworden. Wir sind alle unruhig. Wenn die sich mit B... I bloß beileben. Wenn sie unterwegs nicht abheben, müssen sie jetzt dort sein. Drei Abschüsse drüben — tief über dem V 6 stehen drei Schrapnell, dann nichts mehr. Der Nachmittag bleibt vollkommen ruhig, wie es seit Tagen nicht mehr war. — Keiner der Leute kommt zurück. Gegen sechs Uhr hänge ich meine Gasmaske um und haue ab, Richtung Bataillonsarzt, den V 6 entlang. Mein Zugführer, der inzwischen zu uns kam, übernahm solange das Gewehr.

Auf halbem Weg zum Sanitätsunterstand liegen sie. Alle fünf sind tot. Sie wurden, als sie den Schwerwundeten auf der Grabensohle abstellten, von der Schrapnellage überrollt.

Die vier Träger, links und rechts an die schräge Grabenwand, an der sie Dedung suchten, geleht, sind durchstößt von Schrapnellkugeln. Der Schwerwundete in der Zeltbahn hat keine einzige Schrapnellkugel in den Körper bekommen, er ist tot. Der abgeprüngene Körper eines Schrapnells hat seine Stirn zertrümmert.

Der Tod war für alle fünf urplötzlich und ohne Qual.

Drei Schrapnells über dem V 6, ein selten ruhiger Nachmittag.

Infanterie des dritten Grabens trägt in der Nacht die Toten zum Gefallenensammelplatz im Pionierdepot hinter Serre

## Der 13. November 1916

Der Frost kommt. Tag für Tag liegt die Stellung unter Feuer. Morgens um 3 Uhr, um 4 Uhr jetzt schlagartig ein tolles Trommelfeuer auf die gesamte Stellung ein. Um sieben Uhr, 7,30 oder um 8 Uhr bricht es rad ab — Feuerpause — man kann sogar über Dedung gehen — ein kühles Uebereintommen mit dem Gegner — Verwundete gehen zurück, werden zurückgetrieben.

Punkt 10 Uhr geht's wieder los. Wehe dem, der sich nach 10 Uhr über Dedung sehen läßt. Schweres Perzidmaschener liegt bis tief in die Nacht auf unserm Abschnitt, streut in der Nacht als Störmaschener in unserm Abschnitt, liegt um Mitternacht als Sperre auf allen Anmarschwegen, Kolonnenwegen und Dorfstraßen. Durch Puffe heft alles im Eilschritt. Der Hofweg von Puffe auf die Höhe von Serre ist eine Morbarte. Links und rechts des Hofweges steht die deutsche Artillerie, Feldgeschütze und Iser-Haubitzen, auf die es unentwegt mit Kalibern bis zu 38 cm einhaut.

Verbleichen, zerflossene Fahrzeuge aller Art kennzeichnen die Anmarschwege. Hier und da liegen gefallene Infanteristen, Artilleristen, Fahrer, die am frühen Morgen zu den Friedhöfen um Vapaume gebracht werden.

Um 3 Uhr nachts, um 4 Uhr früh konzentriert sich alles Feuer in einer rasenden Steigerung schlaart auf die Infanteriestellungen. Tag um Tag, Nacht um Nacht, eine groß angelegte langame Vernichtungskampagne seitens des Gegners — Regimentsbefehle, Divisionsbefehle kommen: „Es sei in den nächsten Tagen mit Bestimmtheit ein Großangriff zu erwarten, das tägliche Trommelfeuer zu genau eingehaltenen Zeiten solle uns zermürben, uns gleichgültig machen, unsere ständige Alarmbereitschaft ermatten machen, unsere Wachsamkeit erlahmen machen.“

Es regnet, es friert, Nebel bilden sich, dicke, dicke Novemberebel. Jeder Tag bringt Verluste, die Essenholer, die Melzer rennen jede Nacht um ihr Leben, die Kochgeschirre sind meist halb entleert von der Das. — Eine Woche veracht in händigem Alarmzustand, die zweite Woche ist schon fast zu Ende. Wann greift der Gegner an?

Der Morgen des 13. November bricht an — bieder, dichter Nebel. Um 4 Uhr beginnt die tägliche Trommelerei. — Täuschen wir uns oder ist das Feuer stärker als bisher? Um 7 Uhr bricht es ab, wie die Tage vorher.

Wir haben uns sicher getäuscht, stehen aber wie stets fertig gemacht, alarmbereit zum Einsatz nach vorne da. Wieder nichts? Wir treten aus dem Unterstandseingang heraus und wollen uns orientieren. Das Feuer liegt nur noch auf uns und Serre und noch weiter rückwärts. Man sieht keine fünf Schritte weit. Alles ist in latten milchigen Nebel gehüllt. Der Nebel scheint die Geräusche zu verschlucken. Vorne vom ersten Graben her hört man vereinzelt Maschinengewehrtratten, vereinzelt Gewehrschüssen. Dann wird's wieder still. Na — was wird schon los sein — eine Unternehmung. — Nach 9 Uhr wird der Nebel lichter, man sieht auf zehn, auf zwanzig Schritte. Immerhin eine unangenehme Situation, wir sind nach wie vor in einer gewissen Spannung und Unruhe.

In der Luft rauscht und faucht es; die Detonationen liegen fern und sind als dumpfes Rollen vernehmbar; alles geht weit ins Hintergelände. Wir horchen angespannt in den Nebel — es ist nichts los —!

Einen der Pioniere, die mit uns den Unterstand teilen, ergreift ein menschliches Näheren in der Darmagegend. Er hat sich einige zwanzig Schritte talwärts und fest sich mit abgetrockneten Büxen in ein Granatloch. Ueber

uns faucht, zischt, rauscht und heult es unentwegt weiter. Mit archen Säben zurückhaltend, taucht der Pionier aus dem Nebel auf und setzt einen schmalen Luftstreifen, der über seinen Handrücken läuft — erschrickt ein Infanterietreffschuß. Der Unteroffizier, da unten sitzen Engländer! — Mensch, mach den Gaul nicht scheu, das war ein verirrtes Geschöß, haben Sie denn Engländer gesehen — nein — haben Sie in nächster Nähe einen Gemeinlich gehört — nein. Er bleibt dabei, es sitzen Engländer im Tal. Ich stehe bei den Pionieren, an deren Unterstandseingängen und rufe meinen Nichtschützen Mall (aus Söllingen) herüber.

Mall ist ein prachtvoller Kerl; Maurer von Beruf, ist er einer der besten und tapfersten Soldaten, wird bald Unteroffizier und fällt als Vizefeldwebel im Sommer 1918, während er mit wahren Löwenmut eine fast unhaltbare Stellung hält.

Du, los, komm mit, rufe ich ihm zu, wir wollen schauen, was los ist. Wir sind beide felsenfest überzeugt, daß die Verwundung des Pioniers Zufall, daß seine Verachtung glatte Einbildung ist. Wo sollen denn Engländer herkommen, man hört ja nirgends Gemeinlicherei! Wir greifen nach unseren Gasmasken und wollen losziehen. Ich werde nie vergessen, wie ich mich lachend zu den Pionieren zurückwandte, meinen Gasmaskebehälter am Tragband um mich rum schwang und ihnen zurief: „Für eure Engländer „langt“ die Gasmaske. Irgendem guter Stern“ — läßt Mall und mich aber doch in die im Pionierseingang stehende Handgranatenkiste greifen, zwei ans Koppel, zwei in die Hand und ab fliegen wir den V 6 entlang Richtung Graben, Kreuzung vierter Graben — 20 Schritte Sicht. Nach wenigen Metern zwingt uns etwas Unbestimmtes, in der Luft liegendes, aufzupassen, wie die Schiebende zu sichern! Wir sehen nichts, wie hören nichts als das tiefe Rauschen und Fauchen der Geschößbahnen, die dumpfen Einschläge im Hintergelände.

Gemein, dieser Nebel. — Wir schrauben die Sicherungsdraht unserer Stielhandgranaten ab. Nach dreißig Meter geht es um eine zusammengeschlossene Schulterwehr. — Mit einem Satz sind wir hinter der Schulterwehr, Mall reißt mich am Koppel runter, beide brüllen wir gleichzeitig „Dedung“, gleichzeitig fliegen unsere Handgranaten, Richtung halbrechts, in derselben Sekunde tragen die englischen Handgranaten um uns — zwanzig Schritte halbrechts voraus, im Rücken der drei ersten Graben, englische Flachhelme über Trichterrändern. Wir verwerfen unsere Handgranaten und haben immerhin so viel Dedung im Laufgraben, daß wir in wenigen Sägen wieder beim Gewehr sind.

Alles raus — raus — Alarm — Sandsack her — Laden, durchbrücken — taktaktad... peitscht es über die Trichter vor dem Gewehr.

Die Engländer wagen nicht, weiter vorzugehen, bücken sich in die Trichter und werfen Handgranaten. Sie hatten, wie sie uns nach der Gefangenahme sagten, jede Orientierung, jedes Gefühl für Richtung durch den Nebel verloren. — Ein Teil von uns wirft Handgranaten, drei andere bebienen das Gewehr, Sandsack auf Dedung werfen, einmal hier, einmal dort — Gewehr auflegen — Mensch, nimm den Kopf runter! — Gewehrnahe hoch! Korn nehmen, Durchbrücken! Zuerst in die Luft feuern, dann das Gewehr senken — Reihenfeuer über die Trichter weg!

Vor uns gehen jetzt wegen der scharfen Gesichtsharbe die Engländer tief in die Trichter runter in Dedung. Los, raus auf Dedung und Handgranaten rüber, bis der Gurt durch ist — Laden, neuer Gurt!

Dasselbe wiederholt sich: Durchschießen! — eine neue Lage Handgranaten! — Was ist das los, unsere Handgranaten freieren nicht mehr? — Stiel abschrauben — die sind ja gar nicht scharf gemacht — Bündeln her — einlegen —!

Unser sonst so braven Pioniere haben gottsträflich gebummelt. Im Bewußtsein, zwischen drittem und viertem Graben doch so halbwegs in der „Stappe“ zu sein, haben sie nur in einer Handgranatenkiste Sprengkapseln in die Handgranaten eingeschoben. Alles übrige war nicht scharf gemacht, und wir befürchteten, ehe wir's merkten, mehr als eine Lage Blindgänger in die umliegenden Trichter. — Es war der reine Alpdruck, als nichts mehr freipierte.

Im Nu sind die Handgranaten scharf gemacht — Achtung! Gewehrnahe hoch, Sicherungsfüßel rum, Durchbrücken, senken! — scharf spritzt die Garbe auf den talwärts liegenden, zwanzig Meter entfernten Trichterrändern auf. Zu sechsen, Schützen und Pioniere, ziehen wir die Abzugsschnur der Handgranate... einundzwanzig... zweiundzwanzig... raus auf Dedung und werfen — wir sind keine Anfänger und werfen Luftfreier, da die Engländer für Bodenfreier zwei Dredung haben. Mall faucht in dessen den Laufgraben 6 entlang, biegt um die Grabenkreuzung zum vierten Graben, steht plötzlich als scharfe Silhouette auf Dedung, wenige Meter von dem zunächst liegenden, dicht besetzten großen Trichter, wirft nacheinander zwei Handgranaten mitten rein und springt wieder in den Graben runter.

Rad — rad! — Schreie. — Hände hoch kommen sie an, alle verwundet, zwei schwer, im Trichter liegen noch zwei. — Es war ein harter Stoßtrupp. Köhler, unser Jüngster, muß sie verbinden; dann runter mit ihnen in den Unterstand. Ringsum hocken noch kleinere Truppen in größeren und kleineren Granatrichtern. Trupp um Trupp holen wir sie uns ran, beste englische Sturmtruppen, Royal Scotts, die im Nebel jede Orientierung verloren und gänzlich verwirrt sind.

Sie ergeben sich durchaus nicht gleich, sie wehren sich tapfer; ihr Kampf ist zerkfahren, ohne Sinn, sie behindern sich gegenseitig. Das auf naheste Entfernungen stehende schwere Maschinengewehr demoralisiert sie vollkommen. Sie werden von uns, einer Handvoll Leuten (8 Maschinengewehrleute und 6 Pioniere) vollkommen aufgerieben, obwohl sie in mehr als zehnfacher Uebermacht sind.

Inzwischen segt der Falwind den Nebel auseinander. Wir bekommen Sicht bis zu 100 und 150 Meter und schießen ein präzis liegendes Punktfeuer auf die einzelnen Richter. Vom Heidekopf her, vom Bataillonsgraben her geht jetzt Infanterie gegen sie vor; sie sind eingesehelt und werden restlos abgefangen.

Von allen Seiten bricht es in die Engländer ein: deutsche Handgranatentrupp; außer uns greifen bei zunehmender Sicht die Maschinengewehre des Heidekopfs ein. Der Gegner sitzt im Herzentel, heillose Verwirrung reißt unter den Engländern ein. Sie wollen sich Durchschlagen und kommen im Kreuzfeuer dreier Maschinengewehre keine zehn Meter weit. Im dedungsreichen Trichtergelände tauern sie sich in die Granatlöcher und werden trupp- und zugweise aufgerieben, gefangen genommen.

Was hat sich überhaupt getan? In der Nacht vom 12. auf 13. November brachten die Engländer große Infanteriemassen in Bereitschaft und griffen bei Tagesanbruch an. Vor dem ersten Graben wurden sie abgewiesen, wo sie gerade vor ein Maschinengewehr oder einen alarmierten Infanteriezug gerieten. Die Mehrzahl der englischen Angriffskolonnen marschierte ungehindert, ungehört, im dichten Nebel durch die deutschen Stellungen. Sie kamen links und rechts der Straße Mailly-Serre, sie kamen über den Heidekopf, den Löwenrücken, über Beaumont, Grandcour, Beaumont, durchs Tal des Ancreflühens und landeten in unserm Rücken, in Serre, zwischen unseren Stellungen. Sie verloren unter sich den Anschlag und tappeten im dichten Nebel oft im Kreis umher, ausweichend, wo ihnen Handgranaten entgegenflogen, im Nebel Schutz suchend, wo sie auf unsere Leute stießen.

Geschlossene englische Bataillone und Kompagnien marschierten nach dem Kompaß, erlöhnten vor den deutschen Artilleriestellungen, wurden dort mit Karabinern und Handgranaten empfangen, tauchten wieder im Nebel unter und gerieten ziemlich tief ins Rückengelände. — Man erzählte uns später, eine geschlossene, englische Kompagnie sei in Marichkolonne plötzlich aus dem Nebel mitten in dem von deutschen Truppen wimmelnden Gebiet le Grand aufgetaucht. Von den kompanieweise links und rechts der Dorfstraße stehenden alarmbereiten Regimentern wurden sie wie ein Meerwunder angestaunt und dann ohne Kampf entwandt.

Die Angriffsmassen des Gegners sahen nun allerdings zwischen uns, seitwärts in unserer Flanke und hinter uns, in unserm Rücken. Der erste und zweite Graben (soweit man noch von Graben reden konnte) war in unserm Besitz, im dritten Graben hatte sich teilweise der Gegner festgesetzt. Im Trichtergelände links und rechts des Laufgraben 6, in der Signy-Mulde südwestlich von Serre, hockten und laurten die englischen Stoßtruppen, die über Beaumont, durch die Artilleriemulde Beaumont gekommen waren und wußten nicht mehr wohin. Die Stellungen am Ertrand des gänzlich vom Erdboden verschwundenen Serre waren teilweise von uns, teilweise von den Engländern besetzt, am stark abfallenden Südhang des Dorfes sahen Engländer. Im inneren Dorfengelände Serre, wo die Küchenunterstände, Material- und Pionierdepots lagen, vertaucht die Küchenbullen die Schöpfelle mit der Handgranate, blockierten die Lagerverwalter und Pionierunteroffiziere den Zugang von Serre mit geballten Ladungen, einer Anordnung von Sprengstoffpaketen auf einem langen, schmalen Brett, die mittels Zündschnur zur Explosion gebracht werden. (Später bezeichnete man auch zusammengebündelte Handgranaten, die zur Bekämpfung der schweren Kanonen dienten, als geballte Ladung.) Diese liebliche Mischung, Deutsche, Engländer, Engländer, Deutsche ging schichtweise bis zum Regimentagebetsstand zwischen Serre und Puffe bis zur Artillerie.

Und nun setzte der grandiose Kampf des 8ten Badischen Infanterie Regiments 169 ein; ein Kampf, den das Regiment allein, ohne Hilfe fremder Regimenter mit all den von vorn, von der Seite, von hinten eingedrungenen englischen Angriffstruppen so führte, daß am Abend des 13. November 1916 alle Engländer restlos aus der Stellung geworfen waren, daß hunderte von Engländern nach heißem Kampf sich ergeben mußten.

Jeder einzelne Infanterist, vom Kompagnieführer bis zum Muckstoten, arbeitete, kämpfte selbstständig, war er auch vollkommen abgeknüht. Leistungen höchster Tapferkeit und Opferbereitschaft wurden vollbracht.

So hat der Geheimereiber aus Durlach, ein aktiv gebienter Soldat, als Regimentsmelder dreimal den Weg vom Regimentsgebetsstand zum vordersten Graben, mitten durch die von den Engländern besetzten Abschnittschichten, hin und zurück gemacht, die Verbindung hergestellt, Lagemeldungen gebracht und wieder mitgenommen. — Auf die Kampfhandlungen der einzelnen Kompagnien und Bataillone einzugehen, gehört nicht hierher, sondern bleibt der Regimentsgeschichte überlassen.

Die englische Führung muß in einer verämeifelten Lage sein. Von drüben können sie nichts sehen, mehr wie 150 Meter Sicht gibt der Tag nicht her. Die englischen Angriffskolonnen sind vom Nebel verflüchtet. Nach anfänglichen Erfolgsmeldungen hört die englische Führung nichts mehr u. sieht auch keinen ihrer Melders mehr. Die in zwischen von uns durchlaufend besetzten ersten und zweiten Graben lassen keinen mehr rüber, keinen mehr zurück. Wir im Laufgraben sechs, und die Besatzung des Heidekopfs (alias Löwenrückens) sperren jeden Durchbruch, jeden Ausbruchversuch englischer Einzelstörtruppen in Richtung Mailly, Saillu oder Hebuterne.

Um die Mittagsstunde schweigt die englische Artillerie vollkommen. Sie hat keine Abnung von dem Standort ihrer Infanterie und weiß nicht, ob sie bei weiterem Feuerkampf nicht die eigenen Truppen zusammenschießt. Dagegen stehen unsere Artilleristen, die um 11 Uhr vormittags schon einigermaßen präzise Lagemeldungen haben, was das Zeug hält an der Strippe — und wo unsere Beger hingauen, da wächst kein Gras mehr. —

(Fortsetzung folgt)



# Vom Weihnachts-Büchertisch

## Deutsche Volkskunde

Die deutsche Volkskunde. Unter Mitwirkung von zahlreichen Fachgelehrten herausgegeben von Professor Dr. Adolf Spamer. (Im gemeinsamen Verlag von Herbert Stubenrauch AG., Berlin, und dem Bibliographischen Institut AG., Leipzig. 2 Bände. 90 RM.) — Wir haben hier das erste Monumentalwerk der deutschen Volkskunde vor uns. Durch einen bis in die Einzelheiten festgelegten Arbeitsplan und durch die einheitliche Führung wurde die Einheitlichkeit der gesamten Darstellung erreicht, die in ansprechender, leicht lesbarer Form zugleich den Wissensdurst des volkstümlich Interessierten befriedigt wie dem Forscher die Grundlage zu weiterer Arbeit bietet. Denn hier wird das Leben des Volkstums in jeder Richtung verfolgt und dargestellt: von den vorgeschichtlichen, geschichtlichen und völkerverkundlichen Grundlagen und den Erkenntnissen der Siedlungsgeographie und Siedlungsgeschichte bis zu Märchen, Sage, Volksmusik, Volksschauspiel und zu den weiten Gebieten von Volksfröhen und Brauch, Volkssprache, Volkstracht, Volksglaube und damit der religiösen Verwurzelung aller Ausdrucksformen volkstümlichen Gemeinschaftslebens. So stellt die bunte Lebensfülle des deutschen Volkes vor uns ab und läßt uns tiefe und für unser aller Leben entscheidende Einblicke gewinnen in die geistig-seelischen Triebkräfte und Haltungen des deutschen Menschen.

Kennzeichnend für den Geist und die großzügige Anlage des ganzen Werkes ist auch seine äußere Form. Eines der Hauptziele, die Verlebendigung des geschriebenen Wortes, wird nicht zuletzt durch einen besonderen, nahezu 500 Seiten umfassenden Bildteil zur deutschen Volkskunde erreicht, der Gestalt ebenso aus den Bedürfnissen der einzelnen Sachkapitel des Textbandes wie aus der geschlossenen Harmonie jeder einzelnen Bildseite geformt ist. Die Wiedergabe der Bilder erfolgt nach den modernsten Reproduktionsverfahren, zum Teil in prachtvollem Mehrfarbendruck. Da jede Bildseite von einem ausführlichen Text begleitet wird, der nicht nur die unmittelbare Beziehung zu den Darstellungen des Textbandes herstellt, sondern auch an und für sich eine vollkommen ausreichende Erläuterung der einzelnen Abbildungen bietet, wird der Leser, der dieses Bildwerk mit Mühe durchblättert, schon aus ihm allein einen in solchem Ausmaße bisher wohl kaum erlebten Einblick in die Volkskunde gewinnen.

Carl D. Petersen: Mein Lebens-Logikon. Mit 33 Zeichnungen des Künstlers. (Verlag Knorr & Hirth, München). Gebietet 3,80 RM. Reinen 4,90 RM. — Das Ganze liegt sich in einem Zug wie ein Roman, mag man etwa unter „Dachauer Anfang“ eine selbstironische Betrachtung über den Beginn von Petersens künstlerischer Laufbahn finden oder unter „Pottjäger“ die seltsame Geschichte eines Hundes, oder unter „Kettleibigkeit“ nur köstlich knappe Sentenzen. Der Verfasser ist ein in Deutschland heimlich gewordener Schwede.

Hans Dominik: „Das stählerne Geheimnis“. Zukunftsroman. (Gebietet 3,10 RM. Ganzleinen 4,50 RM. Verlag Scherl, Berlin SW. 68.)

## Neuerscheinungen

Heinrich v. Treitschke: Preussens Erhebung. Mit einem Nachwort von Dr. Fritz Eberhardt. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7263/64. Gebietet 70 Hpt., gebunden 1,10 RM.) — Diese Arbeit Treitschkes ist eine Perle der deutschen Geschichtsschreibung, ausgezeichnet durch die passende, stilistisch keine Schilderung, durch die Kraft des nationalen Empfindens und durch die starke Persönlichkeit des Verfassers.

Goethe-Kalender auf das Jahr 1935. Herausgegeben vom Frankfurter Goethe-Museum. Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. 28. Jahrgang. 240 Seiten mit 2. T. erstmalig veröffentlichten Bildbeigaben. In Reinen 3,50 RM. — Wie seine Vorgänger, ist der neue Jahrgang des längst zum Hausbuch des deutschen Volkes gewordenen Goethe-Kalenders ein beglückender Mittler zwischen Goethe und dem Menschen der Gegenwart. Es ist Ernst Dentscher, der rührigen Leiter des Frankfurter Goethe-Museums, und seiner Mitarbeiter großes Verdienst, daß sie auf vielfach unbekannteren Pfaden, durch Erschließung wenig bekannter Quellen, dabei stets unterhaltsam, zu Goethe und seiner Umwelt uns führen.

„Die Unabhängigkeit des Richters in ihrem neuen Sinngehalt.“ Von Professor Heinrich Henkel. (35 Seiten. Kart. 1 RM. Hamburg 1934. Hanseatische Verlagsanstalt). — Die sehr lesenswerte Schrift von Professor Henkel bedeutet einen weiteren sicheren Schritt vorwärts in dem Bemühen um die Erneuerung des deutschen Rechts.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Mit Anmerkungen und Sachregister.

Dominik hat den großen, stets noch wachsenden Erfolg seiner Zukunftsromane zum großen Teil einer glücklichen Verbindung von fruchtbarer Phantasie mit dem gesicherten Blick des Ingenieurs für technische Möglichkeiten zu verdanken. Sein neuer Roman, der nicht in

## Mythen des Meeres / Zu einem neuen Buch von Gerhart Hauptmann

Das Dichtervort vom Haß der Elemente entspricht einer menschlichen Erbvorstellung, die ihrerseits vermutlich auf urhaftes Erleben zurückgeht. Es läßt sich zwischen zwei Teilgebieten befragter Vorstellung unterscheiden: das eine entzieht sich dem eigentlich Vorstellbaren und hat in einem Bereich mehr über Sinnlicher als anschaulicher Mythen ihr Wesen; das andere aber hält sich innerhalb des sinnhaft Anschaulichen und ist in einem „Spiel der Wellen“ wesenhaft zu Hause. Seine bunten und beweglichen Gestalten frequentieren die Mythologie der Völker, und um so reizvoller, je reicher ihr Vorstellungsleben ist. Daneben lebt im abnehmenden Denken, der sinnlichen Anschauung nicht immer geneigt, der Mythos der Elemente, aus denen sich die Welt zusammensetzt. Auch dieser Mythos drängt nach persönlicher Verkörperung, ist aber zu riesenhaft, um es auf die Dauer in organischer Lebensform aushalten zu können; er bleibt im Zwielicht des gleichsam traumhaft Gestaltlosen, das dennoch den Menschen dämonisch anzieht. Diese dämonische Anziehung hat dieser gestaltlose Mythos gemein mit den Gestalten der Mythologie, in denen seine Elementarkräfte sich vereinzelt sinnlich verkörpert haben. Sie können, die Einzelwesen wie das Gesamtwesen des feuchten Elements, den Menschen verderblich werden. Deshalb besteht jenes Dichtervort vom Haß der Elemente zu Recht. In seiner neuen Erzählung „Das Meerwunder“ (S. Fischer, Verlag, Berlin) versucht Gerhart Hauptmann ein Schicksal darzustellen, das einen Menschen im Kampf mit Elementardämonen, mit den mythischen Gewalten des Meeres sich erfüllen und vollenden läßt.

Ueber die Form, in der er es getan hat, läßt sich streiten. Sie ist die vergleichsweise leichteste, dem Alltag am nächsten gelegene, indem sie dem Helden der, wie der Verfasser sagt, unwahrscheinlichen Geschichte den Bericht zum größten Teil selber in den Mund legt. So kann er, aus den wechselnden Zuständen, in die ihn seine Erinnerung versetzt, in unterschiedlicher Weise stimmunghaft erzählen und gibt am Ende sein Abenteuer abenteuerlich genug zum besten. Sozusagen im Rohzustand, wie der Mann selber, Kapitän Mausehund oder Cardenio geheißen, ein ziemlich roher Gesell ist, in dessen Verlautbarungen im Kreise seiner Freunde persönliches Erleben und mythisches Aben wie Kraut und Rüben durcheinander herauskommen. Wahrscheinlich aber hat Gerhart Hauptmann eben das „Unwahrscheinliche“ der Erzählung auch äußerlich betonen wollen und zu diesem Behuf eine formale Einheit vermieden, bei phantastischen Geschichten ein bekannter „Trick“. Vermöge solcher Kontrastwirkungen gelingt es ihm jedenfalls, zumal er auch neben dem Ich des

phantastischer Reitenferne, sondern in naher Zukunft spielt, jetzt noch stärker als frühere Werke die Erfindernatur, die den Verfasser befähigt, aus bekannten Naturgesetzen Wirkungen abzuleiten, deren fähige Begründung uns zugleich überrascht und überzeugt.

Helden das Ich des Verfassers auftreten und selbst in die Stimmung des mythischen Zaubers eintauchen läßt, für die geheimnisvolle Doppelheit des „Meerwunders“ eine Art epischen Gleichgewichts zu schaffen. Es handelt sich hier ja nicht um ein einzelnes Wundergebilde, sondern zuvörderst um die Elementargewalt selber, mit der sich der Kapitän liebend und hassend herumschlägt, weil sie, vorerst in eine Frau gefahren, ihn nach dem Tode dieser Mensch in infamistisch verfolgt, und erst später um ein Geschöpf aus gedachtem Raum der Wellen, das sich durch die schicksalhafte Nähe jener mythischen Macht zu dem Kapitän zu diesem brünstig dräuend hingezogen fühlt.

Der Ausgang dieser Geschichte konnte und durfte sich deshalb keineswegs anders vollziehen als sie selbst: zu deutlich: unwahrscheinlich. Obwohl er ihn, wie angedeutet, in eine alltägliche Welt versetzt und diese so gelassen hat, wie sie ist, hat der Dichter den Sinn seines Einfalls nicht etwa ins platt Handgreifliche umgebogen, durch eine rationale Deutung etwa, sondern den geistigen Ort nicht verändert, in dem, nach dem Wort eines anderen zeitgenössischen Erzählers, Geschehnisse dieser Art stehen müssen: in der Luft nämlich, in dem Bezirk zwischen innerer und äußerer Wirklichkeit. Er hat also einem Vorgang, dessen Gehalt der nach wie vor der Materie als dem Seinsgrund des Wahren zugeschworene Mensch die Eigenschaft des Unwahrscheinlichen zuschreiben muß, weil er eben nur das materiell Handgreifliche für wahrscheinlich hält, gleichwohl dieses Unwahrscheinliche gelassen, das er unter den obwaltenden Umständen nur einmal an sich hat. Das entscheidet über den Wert dieser Erzählung. Mit ihr findet sich die phantastische Literatur um einen wichtigen Versuch bereichert, von einer Elementarwelt im Wege dichterischer Schau zu fänden, in deren körperlich erfahrbare Tiefen der Mensch auch erst veranschaulicht neugierig ist. Was von dort her bislang bekannt wurde, wirkt einseitigen nicht weniger zwielichthaft als die Spiegelungen des Elements im inneren Erleben der Menschheit vom Anfang eines schöpferischen Geistes bis zum heutigen Tag. Die Botticellis „Geburt der Venus“, der schaumgeborenen, wie Böcklins „Spiel der Wellen“, sind Sprachgebilde wie Scheerbarts „Seeschlange“, wie Hauptmanns „Meerwunder“, dieses übrigens vertieft durch Zeichnungen aus der mythisch-mythischen Welt Alfred Rubins, nichts anderes als, wenn auch späte Schwingungen eines mehr oder minder traumhaften Bewußtseins der Menschenseele von der Befektheit eines Erdraumes füllenden Elements, das gewiß weit weniger verarmt ist als das allgemeine Lebens- und Weltgefühl der Menschen schlechthin. Will Scheller.

## Naturgeschichte unseres Volkes

W. S. Riehl: Die Naturgeschichte des deutschen Volkes. In Auswahl herausgegeben und eingeleitet von Prof. Dr. Hans Raumann und Dr. Rolf Saller. (Mit 16 Bildern. Gebietet 4 RM., in Ganzleinen 6,50 RM. Philipp Reclam jun., Verlag, Leipzig.) — Die „Naturgeschichte des deutschen Volkes“ ist das Hauptwerk des großen deutschen Volkskundler Wilhelm Heinrich Riehl, das in seiner unverwundlichen Frische und Lebendigkeit gerade für unsere Zeit von größter Bedeutung ist. Die berühmten Schilderungen aller deutschen Stämme, der natürlichen ständischen Gliederung und der Sitten und Bräuche unseres Volkes sind in ihrem Reichtum, ihrer Lebensnähe und künstlerischen Formung bis heute unerreicht. Die vorliegende billige Neuausgabe, die alles nur Zeitbehaftete tilgt, alle Wiederholungen beseitigt und das umfangreiche Werk auf seine wesentlichen, auch heute noch vollgültigen Kernpartien zurückführt, wird zu einem wahren Volksbuch werden. Das schön illustrierte Werk geht jeden Volksgenossen an, den Gelehrten und Forscher, den Volkskundler und den Soziologen, den Politiker und Praktiker, das deutsche Haus, die deutsche Familie.

J. B. Priestley: Englische Reise. Ein zwangloser, aber wahrheitsgetreuer Bericht darüber, was ein Mann auf einer Reise durch England im Herbst des Jahres 1933 sah und hörte, fühlte und dachte. (288 Seiten. Gebietet 4 RM., kartoniert 5,50 RM., Reinen 6,80 RM. Verlag S. Fischer, Berlin.) — Wenn man dieses Buch gelesen hat, glaubt man, England zu kennen und weit mehr als England. Man wird von Verbeger und regstem Interesse, von Wanderlust im eigenen Land erfaßt. Gewiß — die Reise geht durch England, aber ob es in Eufurt, in Bielefeld, in Chemnitz denn gar so anders ausfallen mag als in Bristol, in Liverpool, in Manchester? Nicht nur England, ein Stück Welt liegt in diesem Buch, das voll ist von köstlichem Leben, besonnt von guttem Humor und unwohl von ernstem Gewissensfragen.

Musiklexikon v. Prof. Hans Joachim Moser. (Lieferung 15, 64 Seiten. Preis der Lieferung 1 RM. — Das Werk wird in 16 Lieferungen komplett. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg.) — Die beiden ausgearbeiteten 15. Lieferung reicht von „Veraltete Musikwissenschaft“ bis „Johs. Wolfgang“, ist also erst die vorletzte des zum Ende eilenden Ganzen. Auf den Seiten 897-960 stehen die lebensvollen Biographien von Mich. Wagner (eine wahre Enzyklopädie!), von C. M. v. Weber und Hugo Wolf im Mittelpunkt, um die sich zahlreiche andere Lebensbilder (Madama, Walter v. d. Vogelweide, Abbe Vogler, Rob. Volkmann, Joh. Walter und F. Weinartner) mit immer wieder neuem Material gruppieren. Die neuartigen Rationalartikel vertritt diesmal die völkisch wichtige Darstellung der „Mäuschen Musik“, der Volkskundler empfängt erköstliche Belehrung über Volkssprachen, Volkslied, Volksstanz, der Sänger über Vogelstimmen und Vokal.

Von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schaefer. Verlag W. Stollfus, Bonn, Postfach 1010. 76183. Preis 1 RM. — Der sachkundige Verfasser hat durch kurze Erklärungen, Hinweise und ein ausführliches Sachregister eine gute Uebersichtlichkeit des umfangreichen Gesetzes ermöglicht.

Was muß jeder Angestellte und Arbeiter vom neuen Arbeitsrecht wissen? Auf der Grundlage des Gesetzes vom 20. Jan. 1934 und der beiden Durchführungsverordnungen vom 1. und 10. März 1934 dargestellt von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schaefer. Verlag W. Stollfus, Bonn. Preis 1 RM. — Das Bändchen bringt das umfangreiche Material in knappen und klaren Sätzen, übersichtlich geordnet.

Weibliche Erziehung im NSDAP. Vorträge der ersten Erzieherinnentagung des NSDAP in Mexisbad am 1., 2. und 3. Juni 1934. Hrsg. von Dr. Auguste Reber-Gruber, Reichsreferentin für weibliche Erziehung im NSDAP. (W. G. Teubner, Leipzig.) — Die Zusammenfassung sämtlicher Vorträge in dieser Schrift bietet allen weiblichen Mitgliedern des NSDAP, erstmalig Gelegenheit, sich über das Ergebnis von Mexisbad zu unterrichten. Der Uebersicht, der hier über alle Sonderfragen weiblicher Bildung im Lichte nationalsozialistischer Erziehungsarbeit gegeben wird, ist für die Arbeit jeder verantwortungsbewußten Erzieherin von unschätzbarem Wert.

Durch die weite Welt. Bd. 12. (351 Seiten. Großformat. Franch'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Ganzleinen 5,80 RM.) — Ein Buch, das eine ganze Bücherei in einem billigen Band umfaßt, das Unterhaltung und vielseitige Anregung für Wochen und Monate

bietet und deshalb als Festgeschenk für die Jugend eine besondere Empfehlung verdient. Hier finden die Neun- bis Sechzehnjährigen alles, was sie sich wünschen. Berichte und Schilderungen vom Zungenleben, von Sport und Technik, von Reisen und Abenteuern, von Heimat und Welt, dazu Erzählungen, Rätsel, Scherze und das große und vielfarbige Wandelbild „Vom Wärenjäger zum Kraftfahrer“.

Flotten-Kalender. Wieviel Wasser ist im Meer? Diese Frage beantwortet Jahrgang 1935 des Köhlerschen Flotten-Kalenders (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.). Es sind genau 1370 Millionen Kubikmeter. Viele wird es nicht geben, die den Köhlerschen Flotten-Kalender nicht kennen; diesen aber sei gesagt, daß er — obwohl sein Inhalt natürlich von sachlicher Seite überprüft ist — ganz das Gegenteil eines trockenen Sachkalenders ist, sondern ein für jeden Leser von der ersten bis zur letzten Seite interessantes und spannendes Unterhaltungsbuch.

Deutscher Kalender. An die Arbeitsstätte unseres Führers führt uns zu mitternächtiger Stunde ein für jeden Deutschen besonders interessanter Aufsatz des soeben erschienenen Jahrgangs 1935 von Köhlers illustriertem Deutschen Kalender (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.). Mit Recht heißt dieses Jahrbuch Deutscher Kalender, denn nicht erst seit gestern, sondern schon seit mehr als einem halben Jahrhundert und während der ganzen Jahre marxistischer Herrschaft ist Köhlers Deutscher Kalender für den vaterländischen Gedanken eingetreten, er ist ein wahrer Hauschatz für die deutsche Familie. Leider ist der Rest des Jahres 1934 (Röhm-Revolution) im Kalender nicht berücksichtigt worden.

25 Jahre Bayernkalender. Seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe des Bayernkalenders sind 25 Jahre verfloßen. Der jetzt vom Verlag Karl Verber, München, herausgebrachte Jahrgang 1935 ist demgemäß als Jubiläumsausgabe ganz besonders sorgfältig ausgestattet worden.

Jedermanns Hundebuch. Pflege, Erziehung und Dressur des Haushundes. Von E. v. Otto, Vierte, neubearbeitete Auflage. (Mit 15 Textabbildungen. Verlag Paul Parey in Berlin SW 11, Hedemannstr. 28-29. Geb. 2,80 RM.) — Das vorzüglich klar und leichtverständlich gehaltene Buch bespricht alle praktisch wichtigen Fragen der Hundehaltung. E. v. Otto, der bekannte Hundekenner und Preisrichter, gibt in ihm die notwendigen Winke über die Aufzucht, Pflege und Erziehung des Hundes und schildert den ganzen Werdegang vom Wurf bis zur Behandlung des alternden Hundes und seiner Lötung bei Altersschwäche.

Schönheit und Lebensfreude durch Körperpflege. Von Dr. O. A. Leipzig, Hesse & Welter Verlag. 160 Seiten mit 30 Zeichnungen von S. Rohd und 19 Abbildungen nach Photographien. In Steindruck 2 RM. — Dieses Werkchen, das humorvolle Zeichnungen und erläuternde Photos schmückt, sollte fleißig gelesen und — beherzigt werden.

Elly Petersens Hundes- und Katzenkalender 1935. Ein künstlerischer Wochenabreißkalender mit 65 Tierbildern. (Preis 1,95 RM. Verlag Knorr & Hirth GmbH, München.) — Dieser Kalender zählt mit Recht zu den beliebtesten und meist verbreiteten. Auch der Jahrgang 1935 ist wieder vortrefflich gegliedert.



# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(5. Fortsetzung.)

Eine weitere Beschreibung von Hubert Staats physischer Beschaffenheit schneidet Inspektor Piper ab, indem er kurz, aber nicht unfreundlich sagte:

„Sie können jetzt in Ihr Zimmer gehen. Wenn Mrs. Hoff heimkehrt, sagen Sie ihr, daß ich sie zu sprechen wünsche.“

„Jamohl, Sir.“ Man merkte dem Tonfall an, daß Jenny es nicht bedauerte, den Schauplatz des Verhörs verlassen zu dürfen.

Der Inspektor blickte ihr kopfschüttelnd nach. „Solch ein durchtriebener kleiner Kader!“ knurrte er.

„Unförmig, Oscar!“ widersprach die Lehrerin. „Ein bißchen geschwätzig ist sie, ein bißchen stolz auf ihre schlanken, geraden Beinchen. Steckt noch zu dreiviertel im Bad! Ich tum. In fünf Jahren wird sie einen Ehemann haben, eine Möbelausstattung auf Abzahlung und ein paar Sprößlinge als Unterfangen ihres Glücks. Du bist altmodisch, Oscar!“

„Das magst du mir vorzumerken?“ Gerade du? ... lachte er. „Aber zurück zu unserem Geschäft! Jetzt haben wir nur noch die alte Dame und die Köchin auszufragen. Ist dein Notizbuch voll?“

„Wenn es voll wäre, würde ich auf meiner Manschette weiterknetographieren“, gab sie lächelnd zurück. „Im übrigen kommen Sie nicht von der Stelle, verehrter Herr Inspektor.“

„Wie? Ich habe die Verböhrte durchaus sachgemäß geführt.“

„Schändlich! — Sachgemäß! Warum findest du nicht heraus, welches Laurie Staats Ziel war, als er sich den Wagen seines Zwillingbruders leiht?“

„Aber ...“

„Jemand weiß es“, beharrte sie zäh. „Vielleicht wird die alte Dame diesen Punkt aufklären. Auf die Unterhaltung mit ihr bin ich überhaupt sehr gespannt. Wie eine ...“

Mit schrillum Klingeln schnitt das Telefon in der Halle seinen Satz ab. Sergeant Taylor eilte von der Haustür hinweg, um den Anruf zu beantworten, doch der Inspektor rief ihn zurück.

„Miß Withers soll sich melden“, sagte er. „Es klingt natürlich, wenn in diesem Hause eine Frauenstimme anmordet. Vielleicht erfahren wir mit Pitt und Tücke eine Neugierde.“

Hildegarde Withers nahm bereits den Hörer ab und legte ihn an ihr Ohr.

„Hallo“, erwiderte sie mit leiser Stimme. „Kann ich Mrs. Lew statt sprechen?“

Es war ein warmer Mezzopran, offenbar einem jungen Mädchen gehörig, und eine verhaltene Unruhe zitterte darin.

„Wer ist dort bitte?“

„Oh, bist du es, Tante Abbie? Hier spricht Dana. Ist Lew zu Hause — oder sonst Laurie?“

„Sie sind beide aus — soll ich etwas austrichten?“

„Miß Withers spielte ihre Rolle gut, trotzdem ihr innerlich dieses Lügen verhasst war.“

„Oh ... das ist schade.“ Mehr noch als die Worte verriet die Stimme die Enttäuschung der Sprecherin.

„Er kann ja gleich anrufen, wenn er heimkommt. Wo bist du jetzt?“

Das junge Mädchen am anderen Ende der Leitung neigte nicht zu Argwohn, denn ohne Pause klang es zurück:

„Wo soll ich sein? Hier zu Hause natürlich, wo ich seit Stunden auf Lew warte. Es ist doch nichts passiert?“

„Welche Nummer soll er also anrufen?“ versuchte Miß Withers ihr Heil, indem sie tat, als hätte sie das Gesagte nicht begriffen. Doch der Ftsch schluckte den Köder nicht.

Es blieb eine geraume Zeit still, und hierauf wurde der Hörer am jenseitigen Ende mit einem ganz leisen Klick aufgelegt.

„Eine junge Dame mit einer sehr sympathischen Stimme begehrte Mr. Lew zu sprechen“, berichtete Hildegarde dem Inspektor, der sich den Luxus einer frischen, unzerkauten Zigarre gönnte.

„Ja, jubelt ihr Weigen, jauchzt ihr Trompeten!“

Jetzt erblüht auch das zarte Blümchen Liebe noch in diesem Fall! Das hilft uns weiter, was, Hildegarde? Wälzt du etwa in deinem Hirn schon allerhand Ideen herum, wie du das arme Mädchel, das eben mit mir sprach, auffupieren willst? ... Mir scheint dies kinderleicht!“

„So?“ Oscar Piper hielt mitten in einem Zuge inne und nahm die Zigarre aus dem Mund. „Kinderleicht, nachdem die meisten Leute Selbstanschlupparate besitzen und man keine Telephonistin über die Herkunft des Gesprächs befragen kann?“

„Das erübrigt sich ja. Die junge Dame, die sich Dana nannte, brach die Verbindung ab, als sie inne wurde, daß ich eine schwindelhafte Tante Abbie war — und sie merkte diesen Betrug bei meiner Frage nach ihrer Telefonnummer. Das heißt nichts anderes, Oscar Piper, als daß die richtige Tante Abbie und vermutlich mit ihr die übrigen Hausbewohner

ganz genau wissen, wo die sympathische Dana wohnt.“

„Richtig, richtig! Da muß ich nun eben Tante Abbie noch einmal auspressen! Taylor“, rief er dem Sergeanten zu, „häufen Sie die Treppe hinauf und holen Sie die ältere Dame, die ich vorher verhörte, wieder herunter. Flugs, flugs!“

Taylor häufte nicht, sondern stampfte ziemlich vernehmlich treppauf und verlor sich dann in den Regionen des oberen Korridors.

„Meine Theorie über den Fall ...“ begann Piper weitschweifig. „Barmherziger Gott!“

Jrgendwo in den rückwärtigen Wirtschaftsräumen erhob sich ein solch gewaltiges Krachen, daß man an ein kleines Erdbeben gemahnt wurde. Dann wüthende Stimmen, gebämpt durch die dazwischenliegenden Türen; sie steigerten sich zu maßlosem Toben, und hierauf beherrschte eine Schluckexplosion, lauter als die erste, dem alten Gebäude seine Stille wieder. Allzu viel Stille!

Miß Withers schaute den Inspektor an, und er schaute zurück. Instinktiv fuhr seine Hand zur Hüfte, wo seit dem denkwürdigen Tage vor elf Jahren, als Piper die Uniform ausgezogen hatte, keine Waffe mehr steckte.

Da zeigte sich ganz am Ende der langen Halle ein Biereck von Licht, das sofort von etwas Großem, Impulsantem, Furchterlichem verstellte wurde. Jemand näherte sich, schritt an der dunklen Telephonstube unterhalb der Stiege vorbei und trat nunmehr ins volle Licht der Gastrone.

Eine Frau! Eine Frau, Klobig und massig wie das Grabmal des Präsidenten Grant.

Sie trug, etwas schief gerückt, einen Hut, der aus dem Zeitalter der Kaiserin Eugenie zu stammen schien. Strahlen von feuerrotem Haar hingen darunter hervor, und ein noch röteres Feuer blühte in ihren Augen. Die rechte Hand hatte eine schwere eiserne Kasserolle gepackt und hielt sie hoch, bereit zum Zuschlagen oder zur Abwehr.

„Hör Salsabidneider!“ grollte die Hütn. „Kommt her, einer nach dem anderen, und ich werde euch geben, was euch gebührt.“

Weder der Inspektor noch Miß Withers leisteten dieser Aufforderung Folge, und zu ihrem Glück tauchte in dieser Sekunde Tante Abbie mit dem Sergeanten als Gefolgsmann am Kopf der Treppe auf.

„Amanda!“

Die Dame mit dem eisernen Küchengerät holte tief Atem.

„Ja, Ma'am?“

„Was treiben Sie da, Amanda Hoff? Diese Fremden dort sind von der Polizei.“

Die Kasserolle kam herab und verwandelte sich wieder in ein friedliches, kulinarisches Werkzeu.

„Die Polizei? Wirklich? Höchste Zeit, daß sie sich blicken läßt! ... Schnell, schaffen Sie die Leiche dort aus meiner Küche fort!“

„In drei Teufels Namen! ...“ Inspektor Piper schnellte hoch, als sei eine Feder in seinen Beinen ausgelöst worden. „Kommt mit!“

Mit langen Schritten durchquerte er die Halle, dicht hinter ihm die kriegerische Mrs.

Hoff und der Sergeant. Tante Abbie folgte erst in sicherer Entfernung.

Hildegarde Withers ärgerte. Nicht, weil sie irgendeinen graunigen Anblick in der Küche fürchtete. Nein, sie hatte keine Furcht vor dem Tode, wenigstens nicht, wenn seine Senfe einen anderen niedermähte.

Aber etwas beunruhigte ihren Geist; ein feiner sechster Sinn heischte in ihrem Hinterkopf Beachtung: „Paß auf!“ schrie er, „paß auf!“

Es war nicht der leichte Brandgeruch, der noch immer in der Luft schwebte. Den hatte sie schon vorher bemerkt.

Regungslos stand sie da, bis ihr ganz plötzlich die Erleuchtung kam. Jrgendwo in dem alten, verfallenden Hause erkönte eine Singstimme von außerordentlicher Reinheit. Vielleicht war es ein Radio oder ein Grammophon — was es aber auch immer sein mochte, die Stimme klang sehr süß und dabei seltsam spukhaft.

In der Küche gab es laute Reden, doch Miß Withers vernahm nichts davon. Sie strengte ihre Ohren an, um die seltsame und doch vertraute Melodie zu erkennen. Ja, es war Bedis Troubadour, es war das Duett der alten Zigeunerin und ihres Sohnes im dritten Akt. ...

Und während Hildegarde noch die Schönheit jener Stimme genö, erhob sich ein gräßliches Krachen und Krächzen, und dann fuhr die eben noch so herrliche Stimme mitöhnend eine halbe Note zu tief fort.

Undenbar, daß ein musikalisch geschultes Ohr solche grotesken Dissonanzen erlauben hätte — desungeachtet gingen sie weiter bis zum Ende des Liedes. Dann war nichts mehr zu hören, und grübelnd schlug Miß Withers die Richtung zur Küche ein. Schließlich wog der Tod eines Menschen schwerer als der Tod einer Stimme. ...

Glücklicherweise war dieser Mensch jedoch nicht vollständig tot — unwiderstlich ist wohl der bessere Ausdruck, da sowohl die Ohnmacht als auch der Schlaf ein zeitweiliger Tod sind.

Doch immer lag MacTeague auf derselben Stelle, wo er unter dem jermalnenden Gewicht von Mrs. Hoff's eisernem Diegel zusammengedrückt war, und auf seiner Stirn prangte eine gewaltige Wunde.

Tante Abbie, wie immer von fruchtloser Mühseligkeit, beträufelte ihm Handgelenke und Hals mit Wasser. Immerhin wich allmählich die blaue Farbe seiner Rippen.

Der Inspektor und Mrs. Hoff musterten sich wie ein paar Kampfhähne — oder richtiger gesagt wie ein Kampfhahn und ein Strauß. Augenblicklich fokierte der Hahn — das heißt Oscar Piper — seinen entscheidenden Vorteil aus, indem er all seinen Groll herauswetterte.

„Weiß, sind Sie sich klar darüber, was Sie ausgetrieben haben? ... Einem Polizeibeamten mit tödlicher Waffe zu Leibe gehen, einen Beamten an der Erfüllung seiner Pflicht hindern, sich der Staatsgewalt widersetzen. ... ah, Sie alte naseweise Streittaxi, Sie können sich glücklich schätzen, wenn Sie rechtzeitig genug aus dem Rittchen kommen, um Ihren hundertsten Geburtstag draußen zu feiern!“ Er stieß mit seinem knochenigen Kinn beinahe an das feste Gesicht der deutschen Köchin. „Los, machen Sie das Maul auf, antworten Sie: was veranlaßte Sie, meinen besten Mitarbeiter niederzuschlagen?“

Die Frau wich eingeschüchtert einen Schritt zurück.

„Ich bin durch die Hintertür meine eigene Küche betrete“, sagte sie kleinlaut, „steht dort dieser Mann und hält einen Revolver in der

Hand. Ein Einbrecher, dachte ich, denn ich kenne dies Gesicht.“

„Können Sie nachweisen, wo Sie sich während der letzten drei Stunden aufhielten?“

„Ja, ja. Im Strandkino. Ach Gott, ach Gott, und jetzt wollen Sie mich hochnehmen, wie es bei der Polizei heißt? ...“ Mrs. Amanda Hoff bibberte wie ein Gelantteppuding und schien einem hysterischen Anfall nahe.

„Hildegarde“, wandte sich ihr Peiniger zur Seite, „was wird diese Woche im Strandkino gegeben?“

Die Lehrerin mußte es nicht, so daß Tante Abbie ihre Samariterfähigkeit einen Augenblick unterbrach, um Auskunft zu erteilen.

„Ein wunderbarer Film, Inspektor. Ich sah ihn vorgestern abend. „Der Preisgänger“, mit Chester Morris.“

„Aha!“ Hämißlich grinste der Inspektor Mrs. Hoff an. „Weil es dort auf der Leinwand von Verbrechern wimmelte, glaubten Sie auch hier im Hause gleich auf einen Verbrecher zu stoßen, was? Sie blöde Gans!“

Plötzlich bogen er sich vor. MacTeague, vorübergehend Tante Abbies Besprengsel entronnen, kam zu sich. „Hallo, Mike!“

Die blauen Augen öffneten sich, blinzelten und nahmen nach und nach ihr normales Aussehen an.

„Na, geht's wieder gut, Mike? Stellen Sie sich auf auf die Beine. Die tüchtige Küchendame hat Sie für Capone gehalten. Also hoch!“

Mike jedoch rührte sich nicht. Seinen Vorgefekten anstarrend, ließ er das eine Lid herabfallen und schlug es wieder auf.

„Was?“ Dem Inspektor entfiel fast die Zigarre. Dann zwinkerte MacTeague von neuem und dann ein drittes Mal. Es war das alte Zeichen ihrer Zunft und bedeutete: ich kann hier nicht sprechen, aber auch: erkennen Sie mich nicht.

„Taylor, verfügen Sie sich mit den drei Damen ins Wohnzimmer“, befahl Oscar Piper, und als seine Anordnung befolgt war, raunte er haltig: „Was ist los, Mike? Was lastet auf Ihnen außer diesem hünerreigrohen Klumpen auf Ihrer Stirn?“

„Legen Sie sich neben mich, Inspektor“, flüsterie der baumlange Fre.

„Mike, treiben Sie keinen Unsinn!“

„Legen Sie sich neben mich, Inspektor.“ Sollte der Hieb auf die Stirn eine Konfusion in MacTeagues Kopf angerichtet haben? dachte Piper. Aber die Aufforderung hatte so dringlich geklungen, daß er sich trotz allem auf die Knie fallen ließ.

MacTeague starrte die Unterseite des Küchentisches an, und der Inspektor, der der Richtung dieses Blickes folgte, jagte plötzlich vor Entsetzen.

Angeheftet an den Holzrahmen, in dem die Schublade hin und her glitt, leuchtete ein weißes Rechteck mit einem schwarzen Knopf in der Mitte. Dieser Knopf erwies sich als ein Reißnagel, und das weiße Rechteck war ein Brief.

„Ein nettes Versteck!“

Der Umschlag, einmal zusammengefalset, offenbarte vor allem an der Umbruchstelle, daß man ihn lange mit sich herumgetragen hatte. Piper roch an ihm und reichte in dann MacTeague.

„Was halten Sie davon?“

MacTeague beschneiffelte das Papier noch gründlicher. „Humm — keine Dame, Inspektor. Nicht, als sei das Kuvert geraume Zeit im Innern einer Ledertasche verwahrt worden.“

„Richtig — von Kalbsleder rührt der Geruch her.“

Die in schräger Damenschrift geschriebene Adresse lautete: „Mr. Laurie Stait, Keelen's Lagan Ranch, Medicine Hat, Booming.“ Die Briefmarke schwärzte der Stempel „Newyork 18. Juli 1931.“

Inspektor Piper machte sich keine Gewissensbisse daraus, den Einzelbogen teuren Briefpapiers, der ebenfalls Spuren von häufigem Anfassen trug, hervorzuziehen. Dit und oft schien der Inhalt gelesen worden zu sein.

„Nächster, ich schreibe Dir, um Dir zu berichten, daß Du recht hastest und ich völlig unrecht, sowohl was uns, als auch was Lew anbetrifft. Der einzige Grund, weshalb ich ihn je liebte, ist die große Ähnlichkeit, die Lew mit Dir hat. Deswegen kann ich ihm auch nicht weh tun, indem ich brüst mit ihm breche. Es muß einen besseren Weg geben.“

„Das bringt uns weiter!“ frohlockte MacTeague und vergaß darüber die schmerzhafteste Ausbuchtung seiner Stirn.

Der Inspektor aber fuhr in der Vertiküre fort:

„Und jetzt sage ich Dir auch, was ich nicht sagen wollte, als wir uns trennten: ich liebe Dich über alles in der Welt, und niemand, nicht einmal Lew, soll uns im Wege stehen.“

„Immer Deine Dana.“

Sorgfältig schob Piper den Bogen in den Umschlag zurück. Sein Gesicht war sehr ernst geworden. Also hatte sich dieses Mädchen mit beiden Zwillingen eingelassen, um hinterher zu beteuern, daß niemand ihrer Vereinigung mit Laurie im Wege stehen sollte. Nun, etwas hatte diese Vereinigung doch vereitelt — und dieses Etwas war ein Stück gedrehten Panfs!

(Fortsetzung folgt.)



Sprachkurs für Olympiakampfrichter

Für die Kampfrichter bei den Olympischen Spielen 1936 sind Kurse zur fremdsprachlichen Ausbildung eingerichtet worden, um auf diese Weise zu ermöglichen, daß die künftigen Kampfrichter in einer sämtlichen Olympiakämpfern geläufigen Sprache ihre Anordnungen geben können.



